

AUGUST 2024

APROPOS

DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG

Ihr:e Verkäufer:in sagt Danke!

3,00€

Nr. 251 | Den Verkäufer:innen bleiben EUR 1,-50

URLAUBSREIF

Die Stadt ist voll
Zeit zum Abschalten
Mamas am Limit

APROPOS
SMART BEZAHLEN



Ausweis gesehen?



6

Die Stadt ist voll

Jeder ist Gastgeber, jeder Reisender und doch: Ein gutes Miteinander wird immer schwerer. Wilhelm Ortmayr hat sich umgehört, wie Toursimus wieder verträglicher werden kann.



8

Reif für die Insel

Urlaub zu haben ist für uns normal, zu reisen selbstverständlich. Das ist aber noch nicht lange so. Michaela Hessenberger über das Konzept Urlaub, woher er kommt und welche Zukunftskonzepte er bietet.

**10 Rein in den Bus – rauf auf den Berg**

Julia Herzog hat Bergfex Stefanie Ruep getroffen.



12

Alleinerzieherinnen im Dauerstress

Eine Viertelmillion Frauen in Österreich sind alleinerziehende Mütter: Das bedeutet Stress. Ferien bringen für sie meist keine Erholung, dafür aber eine zusätzliche Belastung.



14

Gut in der eigenen Muttersprache

Ausgebildete Stadtteilmütter bieten Kindern und ihren Eltern enorme Unterstützung beim Spracherwerb.



27

Apropos-Rezept

Für unsere Verkäuferin Vasilica Onica war klar: Eine Suppe muss es sein. Schmeckt immer und tut gut.

**Thema: URLAUBSREIF**

- 4 Einfach mal abschalten
Cartoon
- 5 Nichts geht mehr
Frage des Monats
- 6 Overtourism
Der Stress mit dem Urlaub der anderen
- 8 „Irgendwann bleib i dann dort“
Urlaub gestern, heute, morgen
- 10 Auszeit in den Bergen
Mit den Öffis in die Berge
- 12 Mama braucht Pause
Wenn Ferien Stress bedeuten
- 14 Miteinander
Ein Rucksack voller Lebenschancen
- 15 Kostenlose Brille
Eine Aktion für Unversicherte

SCHREIBWERKSTATT

Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden

- 16 Luise Slamanig
Ogi Georgiev
- 17 Kurt Mayer
Edi Binder
- 18 Marius Joao Nsiala
Diana-Andreea Serban
Elena Onica
- 19 Ilie-Ninel Banu
Sonja M.
- 20 Evelyne Aigner
Georg Aigner
- 21 Chris Ritzer

AKTUELL

- 22 Autorin trifft Verkäufer
Karin Peschka im Gespräch mit Mihai Usurelu
- 24 Kultur-Tipps
Was ist los im August?
- 25 gehört & gelesen
Buch- und CD-Tipps zum Nachhören und Nachlesen
- 26 Kolumne: Monika Pink
Leser:in des Monats
- 27 Apropos-Rezept
von Alexandra Embacher

VERMISCHT

- 28 Apropos-Kreuzworträtsel
- 29 Redaktion intern
Impressum
- 30 Kolumne: Mein erstes Mal
von Hans Zauner
- 31 Redaktion intern
Vertrieb intern

Grundlegende Richtung

Apropos ist ein parteiunabhängiges, soziales Zeitungsprojekt und hilft seit 1997 Menschen in sozialen Schwierigkeiten, sich selbst zu helfen. Die Straßenzeitung wird von professionellen Journalist:innen gemacht und von Männern und Frauen verkauft, die obdachlos, wohnungslos und/oder langzeitarbeitslos sind. In der Rubrik „Schreibwerkstatt“ haben sie die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Anliegen eigenständig zu artikulieren. Apropos erscheint monatlich. Die Verkäufer:innen kaufen die Zeitung im Vorfeld um 1,50 Euro ein und verkaufen sie um 3 Euro. Apropos ist dem „Internationalen Netz der Straßenzeitungen“ (INSP) angeschlossen. Die Charta, die 1995 in London unterzeichnet wurde, legt fest, dass die Straßenzeitungen alle Gewinne zur Unterstützung ihrer Verkäuferinnen und Verkäufer verwenden.

International Network of Street Papers

Preise & Auszeichnungen

Im März 2009 erhielt Apropos den René-Marcic-Preis für herausragende journalistische Leistungen, 2011 den Salzburger Volkskulturpreis & 2012 die Sozialmarie für das Buch „Denk ich an Heimat“ sowie 2013 den internationalen Straßenzeitungs-Award in der Kategorie „Weltbester Verkäufer-Beitrag“ für das Buch „So viele Wege“. 2014 gewann Apropos den Radiopreis der Stadt Salzburg und die „Rose für Menschenrechte“. 2015 erreichte das Apropos-Kundalini-Yoga das Finale des internationalen Straßenzeitungs-Awards in der Kategorie „Beste Straßenzeitungsprojekte“. 2016 kam das Sondermagazin „Literatur & Ich“ unter die Top 5 des INSP-Awards in der Kategorie „Bester Durchbruch“. 2019 gewann Apropos-Chorleiterin Mirjam Bauer den Hubert-von-Goisern-Preis – u.a. für den Apropos-Chor.



Editorial

URLAUBSREIF

Liebe Leser:innen!

Die Johannisbeerpflanzen haben wieder Großartiges geleistet und Beeren in Hülle und Fülle reifen lassen. Schwarz und rot und eingekocht warten sie bereits im Marmeladeglas aufs Verzehren. Wenn sich jemand Urlaub verdient hat, dann sie! Die Natur pulvert zur rechten Zeit alles ins Wachstum und weiß, wann es Zeit ist, sich zurückzuziehen. Wir Menschen können uns davon inspirieren lassen. Wir können zum Beispiel klein anfangen und uns eine Auszeit vom Digitalen nehmen. (S. 4) Oder es Hans Steininger gleichtun und die Arbeit verweigern. (S. 5)

Die, die es sich leisten können, nutzen ihre freie Zeit gern für einen Ortswechsel. Worin sich die Vorstellungen eines perfekten Urlaubsziels in den meisten Fällen gleichen, ist die Suche nach einer „Geheimtipp-Destination“: wunderschön, aber nicht überlaufen. Immer öfter bleibt die Suche vergeblich. „Overtourism“ landete 2018 auf der Liste der zehn Top-Kandidaten für das Wort des Jahres. In der Titelgeschichte lesen Sie über dieses Phänomen, das seinen Zenit noch nicht erreicht hat. Das Wachstum in der Tourismusbranche ist nach dem Corona-Tief ungebrochen. Journalist Wilhelm Ortmayr hört sich um und befragt Expert:innen nach ihrer Lösung für eine „Strategie für ganzheitlichen Qualitätstourismus“ für Salzburg. (S. 6-7)

„Und irgendwann bleib i dann dort ...“ versprachen uns STS 1984. Der Song fürs ultimative Urlaubsfeeling wurde vor einer gefühlten Ewigkeit erstmals gespielt. Mit Blick aufs große Ganze ist Urlaub, so wie wir ihn kennen, allerdings noch in den Kinderschuhen: Erst im 17. Jahrhundert machten sich Adelige auf Kavaliertour, den Vorläufer des heutigen Urlaubstrips. Wir werfen einen Blick zurück auf die Ursprünge des Verreisens und seine Entwicklung bis zum heutigen Zeitpunkt, an dem für viele Menschen des Globalen Nordens die Welt des Reisens etwas Alltägliches geworden ist. (S. 8-9)

Über Overtourism und einsame Strände machen sich vermutlich eine Viertelmillion Frauen in Österreich – nämlich die, die ihre Kinder allein erziehen – wenig Gedanken. Zwischen Kinderbetreuung, Organisation derselben und Pflegeurlaub bräuchte Mama oft nur eines: Pause. (S. 12-13)

Erholsames Durchatmen wünscht Ihnen
Judith Mederer
Redakteurin



EINFACH MAL ABSCHALTEN



Zu viel Medienkonsum tut uns nicht gut. Darum: Einfach mal das Handy zu Hause lassen und ab in die Natur.

von Tine May

Nur mal kurz auf WhatsApp schauen, das Profil auf Facebook checken, durch Instagram scrollen ... Zweieinhalb Stunden täglich verbringen wir im Schnitt an den Bildschirmen unserer Smartphones. Die Vorteile, mit Bekannten in Verbindung zu sein und Eindrücke aus der ganzen Welt zu erhaschen, werden von zahlreichen Nachteilen überschattet. Studien zeigen, dass sich viele nach einem Aufenthalt auf Facebook und Co. deprimiert fühlen, weil ihr eigenes Leben dem Vergleich mit den schillernden Profilen der Social-Media-Welt vermeintlich nicht standhalten kann. Viele weitere gesundheitliche Probleme entstehen, wenn Menschen einen beträchtlichen Teil des Tages vor dem Bildschirm hängen: darunter Gefühle von Einsamkeit und sogar Depressionen.

„Einfach mal abschalten“, empfehlen daher immer mehr Expert:innen. „Digital Detox“, sprich eine Entgiftung von allem Digitalen und insbesondere dem Smartphone, ist dabei oft gar nicht so leicht, schließlich dient das Gerät vielen der Organisation ihres Alltags und zur allgemeinen Kommunikation via Telefon. Daher hier ein paar Anregungen: Einen Tag mit lieben Menschen verbringen und das Handy dabei ausschalten. An einem gemütlichen Nachmittag zuhause nicht in den Bildschirm, sondern in ein gutes Buch schauen. Beim Spaziergang ganz bewusst kein Handy mitnehmen. Und generell vom Gedanken Abstand nehmen, immer erreichbar sein zu müssen. Ich wünsche Ihnen eine schöne Auszeit! 📵



von Hans Steininger

Es war einfach zu viel. Dauernd will jemand was von mir, immer soll parat sein, wenn wieder eine Not am Mann, nämlich mir, ist. Ich tu's ja gern, keine Frage. Und man will ja auch gebraucht werden, und ein bissl Forderung hält die Ganglien auf Betriebstemperatur. Aber jetzt brauch ich mal Luft, mal Nixtun, ich muss einfach mal raus, andere Wände sehen. Deshalb kann ich diesmal die Seite Fünf nicht schreiben, tut mir leid. 🗑️

Nichts geht mehr

Der APROPOS-Cartoon von Arthur Zgubic©



Frage des Monats August Sind Sie reif für die Insel?

Overtourism

DER STRESS MIT DEM URLAUB DER ANDEREN

Jeder ist Gastgeber, jeder Reisender. Dennoch sinkt allerorten das Verständnis für die Lebenswelt des Gegenübers, weil die Dimensionen überbordend werden. Gefragt sind Fachleute und der Gestaltungswille der Politik.

von Wilhelm Ortmayr

Manchmal sehe ich mich nach den Lockdowns zurück und nach den Monaten der Pandemie. Zum Beispiel wenn ich über den Marko-Feingold-Steg gehe oder vom Bürgerspital zum Waagplatz. Im Gewusel der Getreidegasse befallen mich regelrechte Schübe einer Krankheit, die sich derzeit den Weg durch halb Europa bahnt: Ich leide an Overtourism.

Die Innenstadt ist mein Lebensraum, dort wohne ich. Der tägliche Slalom (im Winter Riesentorlauf) zwischen Gästen aus allen Teilen der Erde ist kein Thema mehr, den nehme ich längst sportlich. Weit mehr stören mich die sommerlich leger bekleideten Gebieter, denen ihre vom Scheitel bis zur Sohle zwangsverhüllten Frauen stets zwei Schritte hinterhertripeln müssen. Übertourismus hat auch eine kulturelle Dimension.

Für meine Freunde in Parsch, Schallmoos oder Lehen hingegen existiert das Problem überhaupt nicht, es sei denn Sommer und Regen treffen zusammen. Dann sprechen sie von einem Verkehrschaos, das umgekehrt ich, der Fußgänger, nicht kenne. Für die Kaufleute der Riedenburg und Maxglans hat diese Misere hingegen nichts mit zu vielen autofahrenden Touristen zu tun, sondern nur mit dem Fehlen einiger tausend Parkplätze im Mönchsberg. Übertourismus ist auch eine Frage der Sichtweise.



Im Sommer drängelt man sich eher durch die Altstadt, als dass man spaziert. Dazu tragen auch die großen Reisegruppen bei, hier zu sehen auf der Staatsbrücke.

„Zu viel“ ist relativ

Tatsächlich ist das Phänomen „Overtourism“ weder klar definierbar noch eindeutig zu quantifizieren. Auf jeden Stadtsalzbürger kommen in etwa 0,1 gewerbliche Gästebetten und 20 touristische Nächtigungen pro Jahr. Der Tourismus erwirtschaftet im Jahr eine gute Milliarde Euro. Das sind rund zehn Prozent der regionalen Wirtschaftsleistung, der Anteil der im Tourismus Beschäftigten ist etwa gleich hoch. Fremdenverkehr ist somit ein wichtiger Wirtschaftszweig, aber längst nicht der ökonomische Herzschlag der Stadt.

Fachleute sprechen von einer gesunden Struktur. Und dennoch wird, wenn von Overtourism die Rede ist, in Österreich gerne Salzburg in einem Atemzug mit Hallstatt genannt.

Zum Vergleich: In Saalbach-Hinterglemm kommen auf jeden Bürger 792 Nächtigungen und 6,0 Gästebetten. Und trotzdem meint der Glemmtaler: „A wench mehr geht oiwei.“ Der Fremdenverkehr hat das Tal reich gemacht und ernährt es bis heute bestens. Das möge bitte unbedingt so bleiben.

Das große Geschäft – nur nicht mit allen

Die Tourismusbranche schwebt nach dem Covid-Tief wieder auf einer weltweiten Wachstumswelle und alle Zeichen stehen auf Expansion. Mehr Flüge, mehr Hotelbetten, mehr Reiseveranstalter – man hat das Gefühl, auf den jähen pandemiebedingten Einbruch ist im gesamten Sektor eine Art Goldgräberstimmung ausgebrochen.

Dabei ist die Spitze noch lange nicht erreicht. Die Märkte China und Japan schwächeln noch leicht, Indien beginnt erst mit dem großen Wachstum. Befeuert durch viel zu niedrige Flugpreise werden schon demnächst überall die touristischen Allzeitrekorde purzeln. Nicht ganz zufällig wird am Salzburg Airport gerade jetzt der große Ausbau geplant. Doch auch nicht zufällig bahnen sich gerade heuer vielerorts Protestwellen den Weg. Der überbordende Massentourismus wird in Städten wie Venedig, Malaga, Barcelona oder Dubrovnik zunehmend abgelehnt, denn er schafft – in

individuell unterschiedlicher Wahrnehmung – eine Vielzahl realer Probleme und Interessenskonflikte, wie Inga Horny, die Präsidentin des Dachverbandes Stadtmarketing Austria, jüngst in einem Fachmagazin ausführte: Umweltbelastung, soziale und infrastrukturelle Belastung, der Verlust alltäglicher Einkaufs-Infrastruktur, hohe Preise für Dienstleistungen, kulturelle Erosion, Kapazitätsprobleme, zu hohe saisonale und räumliche Konzentration sowie Wohnungsprobleme bringen die Gefahr mit sich, dass der Widerstand gegen Touristen wächst. Vor allem gegen jene, die „wenig Geld dalassen“.

Der durchschnittliche Salzburg-Gast, der hier übernachtet, gibt 230 Euro pro Tag aus, der Festspielgast sogar 414 Euro. Der Tagestourist hingegen gerade mal 35. Doch auch hier müsse man differenzieren, warnen die Tourismusmanager vor überschnellen „Aussperrungen“, etwa durch hohe „Eintrittspreise“ für gewisse Destinationen. Denn Tagesgast ist nicht gleich Tagesgast. Unzählige Sightseeing-Gruppen von Asiaten oder Südamerikanern lassen tatsächlich keinen müden Cent in der Mozartstadt. Gäste, die im Salzburger Land urlauben, sorgen hingegen erstens dort für hohe Wertschöpfung und sie geben auch in der Stadt spürbar mehr aus als der Bustourist.

Es gibt kein Patentrezept

So unterschiedlich sich „als überbordend empfundenen Tourismus“ darstellt, so wenig gibt es Patentlösungen zu seiner Vermeidung. Auch Salzburgs Stadtpolitik hat kein Allheilmittel parat. Aber man dreht doch zunehmend an den richtigen Schrauben und beherztigt, was Fachleute raten. Der Stopp für größere Hotelbauten war ein dämpfender Schritt. Auch der Zeitslot für Reisebusse an den beiden Terminals (Paris-Lodron-Straße bzw. Nonntal), der im Vorfeld über ein Online-Reservierungssystem gebucht werden muss, zeigt Wirkung. Die Zahl der Busse ging zurück und die Busgruppen werden zeitlich und räumlich gleichmäßiger verteilt als früher. Zudem hat die stadteigene Tourismus Salzburg GmbH (TSG) ein Angebot für die autofahrenden Tagestouristen geschnürt und dieses intensiv kommuniziert: pro Pkw um fünf Euro am Messeparkplatz parken und per Direkt-Shuttle zum Hanuschplatz und retour.

Nun hofft man auf die Vernunft der Tagestouristen.

Nicht zuletzt raten alle Fachleute den Touristikern und Politikern dazu, viel intensiver sowohl mit den Bürgern als auch mit den Gästen zu kommunizieren. Die TSG macht das bereits recht erfolgreich über Befragungen unter Hotelgästen (online wie analog) oder bei den immerhin fast 260.000 Käufern der Salzburg Card, der All-Inclusive-Karte für Salzburg-Gäste. 2023 wurde schon jede dritte Karte digital ausgestellt (Handyticket), die jeweiligen Käufer sind somit „gut erreichbar“.

„Der überbordende Massentourismus wird in Städten zunehmend abgelehnt.“

Bis Ende Juli lief zudem eine großangelegte Befragung, zu der gleichermaßen die einheimische Bevölkerung, Gäste und die Tourismusbranche selbst eingeladen waren. Dabei konnte jeder mitteilen, wie er das touristische Angebot Salzburgs sieht, wo er Stärken und Schwächen ortet, wo man Probleme sieht und wohin die Entwicklung gehen sollte. Die Untersuchung, die derzeit in Auswertung ist, wird begleitet von einem sehr breiten Diskussionsprozess, der schon seit Monaten im Gange ist.

Er soll letztlich in die „Tourismusperspektive Salzburg 2040“ münden. Die Stadt sucht eine „Strategie für ganzheitlichen Qualitätstou-



Es gibt Straßen, wo es oft staut: besonders schlimm ist es im Sommer bei Schlechtwetter. Wer nicht mit dem Auto in die Arbeit muss hat Glück, die anderen Frust.

rismus“, erklärt TSG-Sprecherin Martina Trummer. Man wolle die Marken- und Positionierungsstrategie Salzburgs neu definieren – Zielrichtung: nachhaltige Premium-Destination. „Das besondere Augenmerk liegt darauf, sämtliche Akteure, also Stakeholder, Bevölkerung, Politik und Gäste, auf einen gemeinsamen Weg zu vereinen. Das hat es in dieser Form in Salzburg noch nicht gegeben“, so Trummer.

Regeln durch Regieren

Was dann noch fehlt, ist der politische Wille, im eigenen Bereich die Hausaufgaben zu machen: Die Stadt benötigt ein schlüssiges und gut umsetzbares Verkehrskonzept, auch für den Tourismus. Ein solches ist leider auf Jahre nicht zu erwarten. Und Salzburg muss auch den Einfluss des Tourismus auf das Thema Wohnraum sehen. Airbnb listet aktuell etwa 600 mietbare Wohnungen in der Stadt Salzburg auf, andere Zählungen sprechen von 800, ja sogar 1000 Wohnungen, die ganzjährig für touristische Zwecke vermietet werden. Dazu kommen Hotelprojekte, die Wohnraum verdrängt haben, sowie Ferienwohnungen, von denen längst nicht alle „legalisiert“ worden sind. Zu groß ist die Zahl der Schlupflöcher, zu gering der Wille der öffentlichen Hand, den Dingen wirklich auf den Grund zu gehen. Verabsäumt man es, diese Problemfelder in Angriff zu nehmen, wird der Gast Sündenbock bleiben – für hohe Mieten und oftmaligen Stau. 🚗

Foto: Siegrid Cain



STECKBRIEF

NAME Wilhelm Ortmayr
IST zu Touristen immer freundlich,
WEIST füglich mehreren den Weg und
SCHIESST auf Anfrage auch Urlaubsfotos

REIF FÜR DIE INSEL

Heute nach Venedig, kommenden Monat auf eine kleine griechische Insel und im November ab zur Fernreise nach Vietnam: Reisen ist alltäglich geworden. Beinahe. Wo Urlaub stärkt und wo er ein echtes Zukunftskonzept bietet.

von Michaela Hessenberger

Erst „Reif für die Insel“. Dann an der „Strada del Sole“. Und schließlich ist klar, „Irgendwann bleib i dann dort“. Der Urlaub ist eine vielbesungene Auszeit vom Alltagstrott zwischen Job und Familie. Wer es sich leisten kann, tauscht Balkonien gegen Strand, Berg oder Stadt. Hauptsache weg von Stress und Hektik. Und vom Gewohnten. Blickt man ein wenig in die Geschichte, hat das Konzept Urlaub recht zweckmäßige Anfänge. Die Selbstverständlichkeit, mit der viele von uns sich heutzutage auf Reisen begeben, ist ein relativ neues Phänomen und hat eine lange Entwicklung hinter sich. Der Begriff selbst geht auf das alt- bzw. mittelhochdeutsche Wort „urloup“ zurück, also „Erlaubnis“. Was heute die Arbeitgeberin oder der Arbeitgeber ist, war einst der Lehnherr (hier ist gendern leider überflüssig), den man um Erlaubnis bitten musste, wollte man sich ein paar Tage freinehmen. Nicht etwa, um auf die Malediven zu fliegen und die Füße in den Sand zu stecken, sondern, um sich aus religiösen Gründen auf Wallfahrt zu begeben. Von gesetzlich vorgegebenen Urlaubswochen war damals noch lange keine Rede – das sollte noch ein paar Jahrhunderte dauern.



Im 17. Jahrhundert begaben sich junge Adelige auf Grand Tour oder Kavaliertour, später stieß auch der Nachwuchs des gut betuchten Bürgertums hinzu. „Urlaub“ fand am eigenen Landgut statt – die sogenannte Sommerfrische, erstmals 1836 erwähnt, wurde ab Einführung der Eisenbahn im 19. Jahrhundert vor allem für die gehobene städtische

„Im 17. Jahrhundert begaben sich junge Adelige auf Grand Tour.“

Gesellschaft zum alljährlichen Fixpunkt. Wer das nötige Kleingeld besaß, machte sich mit seinen Kindern während der Sommermonate vermehrt in die österreichische Natur auf, fuhr ins Salzkammergut, nach Kärnten oder in den Wienerwald und quartierte sich in eigenen Villen oder Gasthäusern ein. Dort standen lange Spaziergänge oder Schwimmen auf dem Programm – alles zum Zwecke der Erholung.



Hier ist, laut und deutlich, der Startschuss für das Urlauben gefallen. Der Aufwärtstrend in den Fremdenübernachtungszahlen in Österreich und Deutschland war markant. Um die Jahrhundertwende galt das Reisen vermehrt regenerativen Zwecken, zu den Adelligen und dem reichen Bürgertum gesellten sich schnell Unternehmer, aber auch Lehrer, Beamte und Kaufleute. Unterbrochen wurde das Rennen der Reisebranche bis in die späten 1940er Jahre von zwei Weltkriegen.

In der Zwischenkriegszeit bereiteten jedoch wichtige Neuerungen den Weg für die Zukunft des Tourismus: Das Arbeiterurlaubsgesetz wurde erlassen – in Österreich anno 1919 – und die Sommerfrische somit auch mittleren Schichten zugänglich. Es ging von der Erlaubnis zum Erlebnis.

In den 1950ern gab die wachsende Wirtschaft den erneuten Anstoß: Der Aufschwung machte Urlaube, später selbst jene zum Meer, leistbar. Immer mehr Menschen besaßen ein Auto, Zugverbindungen waren stetig ausgebaut worden. Destinationen wie Lignano, Caorle und Jesolo wurden ab den Sechzigern zu wahren Pilgerorten der Österreicherinnen und Österreicher. Das sind sie – wie in diversen Reality-TV-Formaten klar wird – bis heute noch. Vom „Massentourismus“ in seiner heutigen Definition kann erst danach die Rede sein, als kommerzielle Reiseanbieter auf der Bildfläche erschienen, Charterflüge und Pauschalreisen inklusive. Neue Ziele erschienen auf den Postkarten der Urlaubenden, die nun mehr Wohlstand und Freizeit als je zuvor besaßen. Erholung in Form eines Urlaubs eröffnete sich nun allen, vom Akademiker bis zum Arbeiter. Und heute? Die Aufbruchsstimmung hat Eingang in die sozialen Medien gefunden. Wir konsumieren das Reisen nicht mehr nur aktiv selbst, sondern auch daheim am Sofa mit dem Smartphone in der Hand. Auch wenn Qualität und Quantität unterschiedlich sein mögen, fest steht: Durch die Welt zu reisen



Foto: eva.trifft



STECKBRIEF

NAME Michaela Hessenberger
IST Journalistin und Trainerin in Medienfragen
MAG beim Reisen das Authentische
LERNT auch als Reisejournalistin die Welt kennen

ist etwas Alltägliches geworden. Dabei können Reisen freilich auch berühmt machen. Bilbo Beutlin aus dem Auenland in Mittelerde etwa, wenn er als junger Hobbit Abenteuer besteht und im hohen Alter zufrieden sein Buch mit Titel „There and Back Again“ fertiggeschrieben hat und es zuklappt, damit Generationen nach ihm noch von seinen Erfahrungen zehren können. Oder Johann Wolfgang von Goethe, den deutschen Dichtervater, der nach seinem Italienaufenthalt zwischen September 1786 und Mai 1788 ein zweiteiliges Werk auf Basis seiner Reisetagebücher verfasst. Meist ist er per Postkutsche gefahren und fast immer allein, ohne Diener oder Sekretär, was zu dieser Zeit sehr ungewöhnlich für eine Standesperson war. Auf das Motorrad hat sich Ernesto „Che“ Guevara geschwungen, als er eine ausgedehnte Reise durch Südamerika unternommen hat. Diese Fahrt, die er in seinen „Motorrad-Tagebüchern“ festhielt, hatte tiefgreifenden Einfluss auf seine politischen Ansichten und inspirierte ihn später, ein führender Revolutionär zu werden.

Weil das Neue-Welten-Entdecken heute nicht mehr nur Abenteuercharakter hat, sondern das Relaxen an fremden Orten auch einen gewisse Entspannungsfaktor mit sich bringt, liegen Workation (die Kombi aus Work, Arbeit und Vacation, also Urlaub) und Sabbaticals (Pause im Job) voll im Trend. Immer mehr Berufstätige erkennen den Wert einer bewussten Pause vom Job, um Körper, Geist und Seele wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Solche Auszeiten bieten die Möglichkeit, fernab des Alltagsstress neue Energie zu tanken

und kreative Inspiration zu finden. Workations, die Arbeit und Urlaub eben verbinden, ermöglichen es, in einer entspannten Umgebung produktiv zu sein und gleichzeitig neue Kulturen und Landschaften zu entdecken. Sabbaticals hingegen bieten die Chance, sich intensiv weiterzubilden, persönliche Projekte voranzutreiben oder einfach nur

„Auszeiten fördern die mentale Gesundheit und reduzieren Burnout-Risiken.“

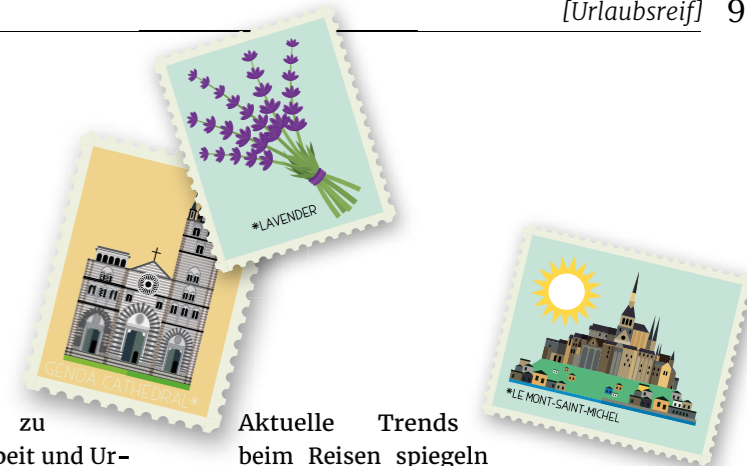
die Seele baumeln zu lassen. Studien zeigen, dass solche Auszeiten nicht nur das Wohlbefinden steigern, sondern auch die berufliche Leistung langfristig verbessern. Sie fördern die mentale Gesundheit, reduzieren Burnout-Risiken und steigern die Zufriedenheit sowie die Motivation am Arbeitsplatz. Wer sich eine Pause vom Job gönnt, kehrt oft mit frischem Elan, neuen Perspektiven und einer gesteigerten Kreativität zurück.



© iStock/Milo Zaneccchia



Öffentlich zum Ziel zu kommen wird immer mehr zum Trend in Sachen Urlaub: Das nimmt Druck raus und minimiert den ökologischen Fußabdruck.



Aktuelle Trends beim Reisen spiegeln jedenfalls den Wandel in den Bedürfnissen und Wünschen der Reisenden wider, die zunehmend Wert auf authentische Erlebnisse legen. Einer der prägendsten Trends ist der nachhaltige Tourismus, bei dem umweltfreundliche Unterkünfte und Aktivitäten im Einklang mit der Natur im Vordergrund stehen. Immer mehr Reisende suchen nach Möglichkeiten, ihren ökologischen Fußabdruck zu minimieren und lokale Gemeinschaften zu unterstützen. Zudem sind individuelle Reiseerlebnisse gefragt, bei denen maßgeschneiderte Reisen abseits der ausgetretenen Pfade den persönlichen Vorlieben entsprechen. Diese Entwicklungen zeigen, dass die moderne Urlauberin und der moderne Urlauber nach mehr als nur Entspannung suchen: Beide möchten den Horizont erweitern, nachhaltig reisen und dabei Körper und Geist in Einklang bringen.

Nur wenn all diese Parameter stimmen, kann der Urlaub auf das nächste Level kommen und zur Lebenseinstellung werden. Dann kann in Griechenland beim Sitzen unter einem Olivenbaum mit den Füßen im weißen Sand und mit einer Bottle Rotwein in der Hand tatsächlich der Gedanke aufkommen: „Und irgendwann bleib i dann dort ...!“

Auszeit in der Natur

MIT DEN ÖFFIS IN DIE BERGE

Bergfex Stefanie Ruep erkundet die Salzburger Gipfel nachhaltig und ohne Autostress. In ihrem Buch „Mit Bahn und Bus zum Berggenuss“ stellt die Autorin und Journalistin 80 Öffi-Wanderungen rund um Salzburg vor. Mit Tages- und Wochenendausflügen, Kartenausschnitten und Einkehrtipps möchte sie bequeme und staufreie Wege in die Natur zeigen.

Bergfex und Buchautorin Stefanie Ruep fährt seit Jahren öffentlich zu ihren Wandertouren: Hier ist sie beim Reedsee in Bad Gastein.



Berg und man muss vorher ein paar kleinere Touren gehen, um da raufzukommen. Also habe ich angefangen, für den Untersberg zu trainieren. Gemeinsam mit meiner besten Freundin war ich dann das erste Mal oben. Es war irre anstrengend. Ich war fix und fertig, aber auch sehr stolz. Und das war die Initialzündung für die nächsten Touren.

Interview mit Stefanie Ruep
von Julia Herzog

Wie schreibt man ein Wanderbuch? Bist du alle 80 Touren selbst gegangen?

Stefanie Ruep: Ja, ich bin jede einzelne Tour gegangen. Hauptberuflich arbeite ich als Redakteurin beim Standard. Ich kann mir meine Zeit zum Glück relativ frei einteilen. Wenn ich weiß, dass es Mitte der Woche schön wird, plane ich meine Arbeit so, dass sich eine Bergtour ausgeht. Das Wandern ist ja auch mein Nebenberuf. Momentan arbeite ich an meinem zweiten Buch über Öffi-Wanderungen. Dieses Mal ist Linz der Ausgangspunkt.

Was hat die Leidenschaft fürs Wandern geweckt?

Stefanie Ruep: Ich bin als Kind viel mit meinem Papa gewandert. Meine Eltern haben darauf

geachtet, dass ich oft draußen spiele und Zeit an der frischen Luft verbringe. In der Jugend gab es dann einen Einbruch, als mein Papa mich auf den Schafberg geschleppt hat, an einem Tag, an dem ich definitiv nicht wandern wollte. 1.300 Höhenmeter, auf die man keine Lust hat, vermiesen einem den Spaß an der Sache. Danach hat mich das Wandern jahrelang nicht mehr interessiert. Erst als ich zum Studieren nach Salzburg gekommen bin, habe ich das Berggehen neu für mich entdeckt.

Was hat dich wieder zum Berggehen motiviert?

Stefanie Ruep: Ich bin in meine neue Wohnung gezogen und plötzlich war da dieser riesige Untersberg vor der Haustür. Der hat mich sehr gereizt. Das Bergfieber wurde dann schnell wieder entfacht und der Untersberg war mein erstes Ziel. Das ist natürlich ein ordentlicher

Wann hast du mit den Öffi-Wanderungen begonnen?

Stefanie Ruep: Obwohl ich keinen Führerschein habe und autofrei in Salzburg lebe, hat das mit den Öffi-Touren erst während Corona angefangen. Zwei Freundinnen arbeiten in systemrelevanten Berufen. Um besser Abstand halten zu können, haben wir unsere Ausflüge während der Pandemie mit den Öffis gemacht. Damals hatte alles zu. Außer Wandern konnte man wenig machen. Wir sind dann mehrmals pro Woche mit dem Bus in die Berge gefahren. Irgendwann habe ich gemerkt: Hey, das ist superfein und unkompliziert. Du musst nicht selbst hinfahren, du musst keinen Parkplatz suchen und jeder kann auf der Hütte ein Erfrischungsbeer trinken (*lacht*). Ich war begeistert, wie viele Vorteile das Wandern mit Öffis mit sich bringt.

MIT BAHN UND BUS ZUM BERGGENUSS
80 Öffi-Wanderungen rund um Salzburg
Stefanie Ruep
2023, Verlag Anton Pustet, 25 Euro.

BUCHTIPP



Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Stefanie Ruep
IST Buchautorin und Journalistin beim Standard
LEBT autofrei in Salzburg
GEHT mehrmals pro Woche wandern
TEILT Öffi-Tourentipps im Wanderbuch, auf Insta und auf salzburg.erfahren.at

Wie bist du auf die Idee gekommen, ein Buch daraus zu machen?

Stefanie Ruep: In den letzten Jahren habe ich immer öfter zu Bekannten gesagt: „Hey, fahr doch mit den Öffis in die Berge, das ist viel stressfreier.“ Oft kam die Rückmeldung: „Das ist so kompliziert. Ich möchte mir das nicht raussuchen. Wenn du es planst, fahr ich mit. Ich selbst tu mir den Aufwand nicht an.“ Es waren viele Bedenken da, dass man eine Wanderung mit Öffis furchtbar aufwendig planen muss. Da dachte ich mir, ich wandere schon die ganze Zeit mit Öffis, dann schreibe ich die Touren eben auf.

Wie hast du die 80 Routen rund um Salzburg ausgewählt?

Stefanie Ruep: Ich habe die Touren so gewählt, dass die bessere Busverbindung am Schluss steht. Bei der Anfahrt kann ich ja planen, wann ich losfahre. Das heißt, am Endpunkt der Wanderung steht die Verbindung mit dichterem Takt. Dadurch habe ich mehr Möglichkeiten zur Rückfahrt. Im Buch steht zusätzlich bei fast jeder Tour, wie lange der Abstieg von der Hütte zur Bushaltestelle dauert. So kann man planen, wie lange man auf der Hütte bleibt, um dann nicht zu lange auf den Bus warten zu müssen. Außerdem gibt es in der Nähe vieler Bushaltestellen eine Einkehr. So kann ich noch etwas Kühles trinken, falls ich doch mal warten müsste.

Hast du Tipps für Menschen, die noch nie mit Bahn und Bus gewandert sind?

Stefanie Ruep: Am besten eine Route aussuchen, wo der Bus häufig fährt. Ich empfehle die Linie 150. Das ist mein absoluter Lieblingsbus, weil er im Halbstundentakt fährt. Da muss ich nicht mal mehr schauen, wann der nächste Bus kommt. Außerdem verläuft die Linie durch das wunderschöne Salzkammergut mit Bergen und Seen. Außerdem wichtig: zusätzlich zum Smartphone eine Wanderkarte mitnehmen. Es gibt zwar schon sehr gute Karten-Apps, aber den Akku vom Smartphone spar ich mir lieber für Notfälle.

Welche Wanderroute ist für Anfänger:innen geeignet?

Stefanie Ruep: Ein guter Anfängergipfel ist der Lidaun. Die Wanderung startet in Faistenau und vom Gipfel hat man eine wunderschöne Aussicht auf den Wiestalstausee. Beim Abstieg nach Hof ergibt sich nochmal ein schöner Ausblick auf den Fuschlsee. Außerdem ist der Lidaun nah an der Stadt und mit den Öffis schnell erreichbar. Wer etwas Kurzes machen möchte, dem empfehle ich den Ellmaustein. Der Gipfel liegt ebenfalls oberhalb des Fuschlsees. Von dort hat man den wahrscheinlich schönsten Blick auf den See. Das letzte Stück ist zwar steil, aber die Tour ist kurz und die Aussicht ein Traum.

„Du entdeckst immer neue Wege, weil du nicht zum Parkplatz zurückmusst.“

Eine Hütte, die du empfehlen kannst?

Stefanie Ruep: Meine Lieblingshütte ist die Südwienner Hütte in den Radstädter Tauern. Leider hat sie gerade ihre letzte Saison und wird nach dem Sommer abgerissen. Eine andere Hütte, die ich wahnsinnig mag, ist die Franz-Fischer-Hütte. Das ist eine vegan-vegetarische Hütte im Lungau mit total lieben Hüttenleuten. Von der Franz-Fischer-Hütte aus bin ich schon auf das Mosermandl und weiter bis zum



Die Paarseen oberhalb von Bad Hofgastein bieten einen guten Blick auf den Hochkönig.

Tappenkarsee gegangen. Das nächste Mal bin ich runter nach Flachauwinkl gegangen. Und das ist auch das Schöne am Wandern mit den Öffis: Du entdeckst immer neue Wege, weil du nicht zwingend zum Parkplatz zurückmusst, um das Auto zu holen. Wanderungen mit unterschiedlichen Ausgangspunkten oder Überschreitungen funktionieren wunderbar mit den Öffis.

Viele sehen das Wandern mit Öffis wahrscheinlich trotzdem umständlicher als mit dem Auto?

Stefanie Ruep: Die meisten Leute fahren mit dem Auto zum Berg, weil sie flexibel sein möchten und sich an keinen Fahrplan halten müssen. Hier hat sich in den letzten Jahren zum Glück extrem viel getan. Die Takte sind verdichtet worden und es gibt immer mehr Wanderbusse. Die Fahrpläne sind noch nicht perfekt. Ich könnte eine Liste an Verbesserungsvorschlägen schreiben. Aber es hat sich wirklich viel gebessert. Mit den Verbindungen, die wir derzeit in Salzburg haben, kommt man zum Ausgangspunkt dutzender Wanderwege. Die 80 Touren im Buch sollen zeigen: Es gibt viele Möglichkeiten, die Natur bequem und ohne Autostress zu erreichen. Am besten, man probiert es einfach mal aus. 🚶

Mama braucht Pause

URLAUBSREIF? IMMER!

Rund eine Viertelmillion Frauen in Österreich sind alleinerziehende Mütter. Sie leisten ein hohes Maß an unbezahlter Arbeit und sind psychisch nicht immer so stabil, wie es von außen scheint. Neben ihrer Armutsgefährdung und der ihrer Kinder sind durch Teilzeitarbeit auch im Alter ihre Einkommensaussichten oft nicht rosig. Von Politik und Gesellschaft fühlen sich viele unverstanden und erfahren zu wenig Wertschätzung für ihr Tun.



von Eva Dospelgruber

Nein, sie lässt sich heute Zeit und cremt ihren Sohn ganz langsam und gründlich ein. Dann kommen sie eben nach. Claudia hat aus ihren Fehlern im letzten Jahr gelernt. Auch da war sie mit vielen Eltern und Kindern übers Wochenende am großen Zeltplatz. Aber im Unterschied zu heute im Dauerstress. Sie wollte mithalten mit den anderen, dabei sein, als sich alle auf den Weg zum See machten. Zum Glück ist das jetzt Geschichte. Denn sie spaziert lieber allein mit ihren beiden Kindern über den Pfad, als diese Hektik noch einmal zu erleben. Bei den anderen war schließlich das Eltern-Kind-Verhältnis ausgewogen, denn da lagen die Aufgaben auf den Schultern zweier Elternteile. Aber sie war allein mit Tochter und Sohn gekommen. Und alles für einen Badetag herzurichten und zwei kleine Körper mit Sonnenschutz einzucremen, das dauert eben länger als bei Paaren, die zusammenhelfen können. Es ist besser für alle, wenn sie entspannt am See ankommt. Was war ihr nur damals durch den Kopf gegangen, als sie dachte, dass sie mithalten musste? Unverständlich aus heutiger Sicht.

Claudia ist eine von 250.000 alleinerziehenden Müttern in Österreich. Ihre Kinder sind vier und sechs Jahre alt und besuchten bis heute Mittag gemeinsam den Kindergarten. Ab September heißt es für „die Große“ dann ab in die Schule. Dann muss sie die Kinder an zwei verschiedenen Orten abliefern, bevor sie ins Büro fährt. Und danach auch wieder abholen. Aber das schafft sie, weil sie bis 12 Uhr arbeitet. Mittlerweile lehnt sie am Arbeitsplatz auch selbstbewusst Nachmittagsstermine ab, ohne sich wie früher zu erklären und zu entschuldigen, dass sie leider nur am Vormittag im Büro sei.

Sie denkt an ihre Freundin Barbara, die es nicht so gut erwischt hat wie sie. Barbara war

Bäckerin aus Leidenschaft, musste aber ihren Beruf aufgeben, nachdem der Vater ihrer Töchter ausgezogen war. Die Arbeitszeiten in diesem Job sind für eine alleinerziehende Mutter schlicht unmöglich. Darum sucht sie jetzt eine neue Stelle und muss regelmäßig beim Arbeitsmarktservice vorstellig werden und begründen, warum sie diesen oder jenen Job nicht annehmen kann. Barbaras Mutter ist schon verstorben und ihr Vater traut sich nicht zu, auf die Mädels aufzupassen. Bis auf

„Mutter zu sein ist eine Rolle, eine Arbeit, die auch ihre Schattenseiten hat.“

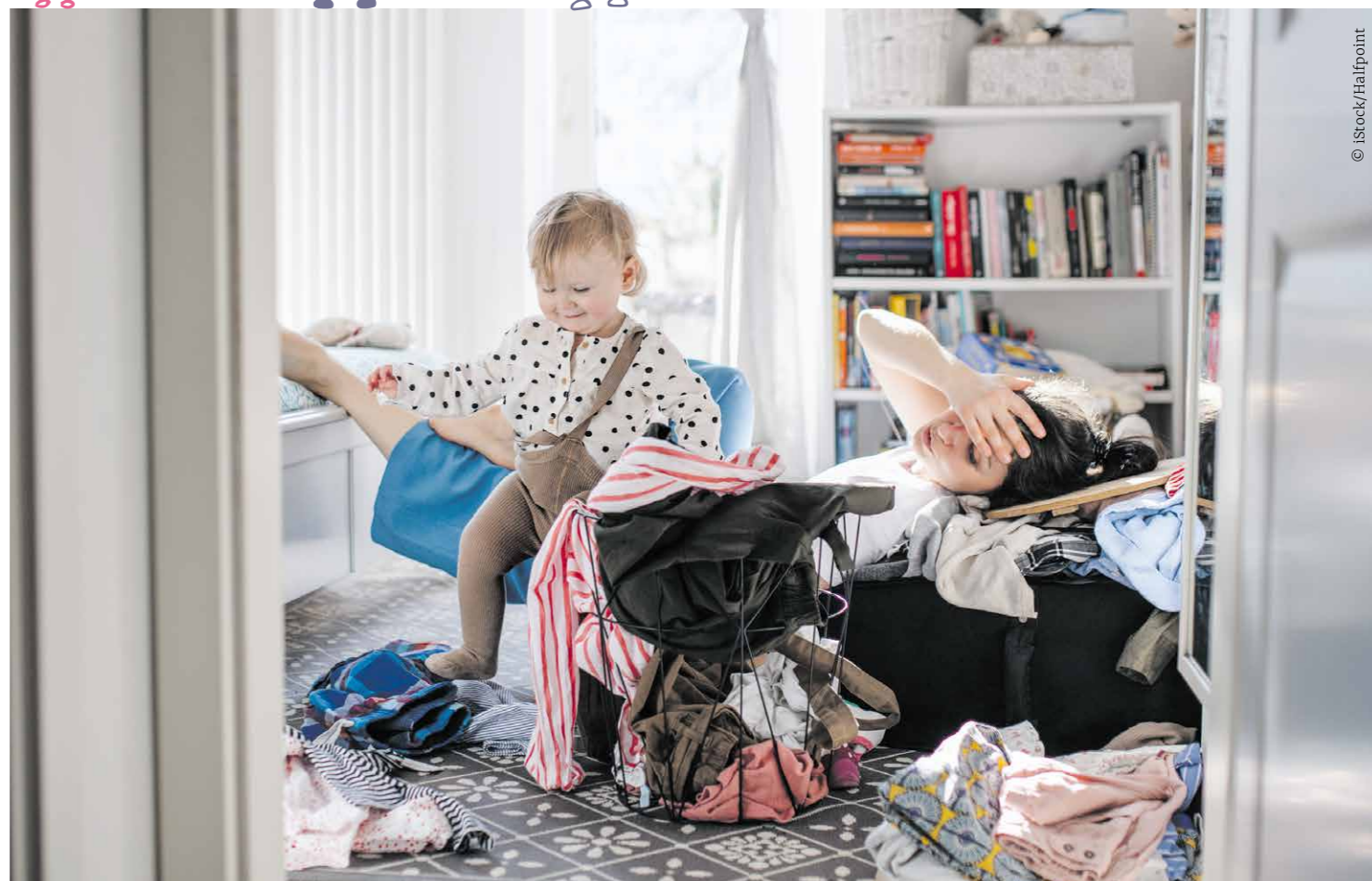
ihre Schwester steht sie ganz allein da. Auch finanziell ist es eng, da sie nur unregelmäßig Unterhaltsleistungen von ihrem Ex-Mann erhält und auch deren Höhe keine „großen Sprünge“ zulässt. Ein Sommerurlaub ist heuer leider nicht drin. „Armutsgefährdet“ ist das Wort, das ihre Situation beschreibt.

Claudia sieht inzwischen ihren Kindern zu, wie sie am Ufer miteinander spielen. Sie liebt die beiden über alles, aber manchmal denkt sie, wie es wäre, wenn sie keine Kinder hätte. Sie schämte sich stets für diese Gedanken, vertraute sie niemandem an, denn die Gesellschaft würde sie dann als „undankbar“ abstempeln. Sie sollte froh sein, dass sie zwei gesunde Kinder habe, andere würden keine bekommen können und alles dafür geben, an ihrer Stelle zu sein – das und noch mehr bekäme sie zu hören.

Über „Regretting Motherhood“ hat sie vor Kurzem gelesen. Unter dieser Überschrift schreiben Frauen, die es bereuen, Kinder in die Welt gesetzt zu haben. Keinesfalls würde das die Liebe zu ihrem Nachwuchs schmälern, das ist in der Diskussion wichtig. Nur die Mutterschaft an sich bereuen die Frauen, die sich da zu Wort melden. Die Gründe sind dabei so verschieden wie die Frauen selbst: von Überlastung durch Beruf und Kinderbetreuung bis hin zu Einbußen in der persönlichen Freiheit. Für Claudia waren diese Wortmeldungen anderer Mütter wichtig, weil sie nun weiß, dass sie mit ihren Gedanken nicht allein ist und sich nicht dafür schämen muss.

Schade nur, dass es in unserer Gesellschaft tabu ist, offen darüber zu sprechen. Schließlich wird keine Frau als Mutter geboren. Es ist eine Rolle, eine Arbeit, die nicht nur Sonnen-, sondern auch ihre Schattenseiten hat. Denn wer wünscht sich, jede Nacht mehrmals aus dem Schlaf gerissen zu werden und ein Baby zu füttern? Wer hat schon immer davon geträumt, das Bett um zwei Uhr morgens frisch zu beziehen, weil der Nachwuchs sich darin übergeben hat? Wohl niemand. Wie oft hat Claudia den Vater ihrer Kinder früher darum beneidet, dass er Vollzeit im Büro arbeitet? Eine Tätigkeit, bei der man durchgehend sauber bleibt, allein auf die Toilette gehen kann und – vor allem – eine Mittagspause hat! Stattdessen saß sie im fleckigen T-Shirt unausgeschlafen am Wohnzimmerteppich und stapelte mitten im Chaos bunte Bausteine. „Genieß die Zeit mit deinem Baby“, meinte die Mutter ihres Freundes. Ja, eh.

Bis vor einer Woche war sie noch nicht sicher, ob sie überhaupt hierher zum Camping fahren kann. Erst hatte ihr Sohn die Windpocken und sie verbrachte viele Tage mit ihm in der



Der Alltag als Alleinerzieherin ist oft überfordernd, Ferien machen es nicht besser.

abgedunkelten Wohnung, da Schwitzen nicht gut für ihn wäre und Sonne schon gar nicht. Als sie dann dachte, die Dose mit dem Puder gegen den Juckreiz endgültig in den Schrank stellen zu können, wusste sie nicht, dass sie nur zwei Wochen „Schonfrist“ bekommen würde, bis sich bei ihrer Tochter die ersten Pünktchen einstellten. Ihr Pflegeurlaub war da bereits aufgebraucht und ihre Tochter musste die Krankheit auf Omas Sofa überstehen. Zwei Wochen pro Jahr sind bei zwei Kindern auch eindeutig zu wenig, hatte sie gedacht. Ihr Kollege und seine Frau, die Eltern von einem einzigen Kind sind, verfügten jeweils über zwei Wochen Pflegefreistellung, also das Vierfache von ihr.

Aber jetzt ist sie mal auf Kurzurlaub hier am See und hat die beiden immer im Blick. Im

August, wenn der Kindergarten geschlossen ist, hat sie Urlaub und sie fahren mit einer ihrer Bekannten und deren Tochter nach Italien. Richtig ausruhen wird sie sich dort auch nicht können, aber sie freut sich auf Pizza und Meer. Und wenn sie wieder daheim sind, hat der Papa der beiden zwei Wochen frei und Claudia muss wieder zurück an den Schreibtisch.

Das ist dann ihr eigentlicher Urlaub, denkt sie. Sie arbeitet zwar dann mehr Stunden, um ein Zeitguthaben aufzubauen, muss sich aber nach dem Heimkommen um niemanden als um sich selbst kümmern. Sie möchte Sport treiben, ins Kino und ins Theater gehen, Freundinnen treffen und ungefähr hundert Bücher lesen. Wenn sie ganz ehrlich ist, ist das die Zeit, auf die sie sich das ganze Jahr über freut. Eine Zeit

ohne Verpflichtungen. Essen, wann und was sie möchte, nach der Arbeit tun, wonach ihr ist – ohne Rücksicht auf irgendwen. Herrlich!

Aber vermissen wird sie ihre kleinen Schätze schon bald. Das weiß sie. Und sie weiß auch, dass sie ihre Tochter und ihren Sohn über alles liebt. Darum steht sie jetzt auf, geht zum Wasser und sagt ihren beiden Lieblingsmenschen, die da unten um die Gießkanne streiten, dass sie sie sehr lieb hat. Lieber als alles andere auf dieser Welt – inklusive ihrer Freiheit. 🍷



Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Eva Dospelgruber
 LIEBT Wasser
 FREUT SICH auf kühlere Tage
 HAT diesen Sommer viele freie Tage
 BESITZT zu viele Dinge
 MÖCHTE so viel wie möglich ausmisten

© iStock/Halpoint

MIT DEM RUCKSACK WIRD'S LEICHTER



von Ricky Knoll

Einen Rucksack voller Lebenschancen – das bietet ein Unterstützungsprojekt der Stadt zum Deutschlernen für Kinder aus Zuwandererfamilien. Speziell ausgebildete Stadtteilmütter treffen sich dazu regelmäßig mit Kindergartenkindern und ihren Eltern (meist den Müttern).

Es mag paradox klingen, ist aber von großer Bedeutung: Nur wer seine Muttersprache gut spricht, kann auch gut Deutsch als Fremdsprache erlernen. Verfügt ein Kind in seiner Muttersprache über ausgebildete Sprachstrukturen, dann sind die Erfolgsaussichten, eine Zweitsprache zu bewältigen, groß.

Hier setzt das Rucksack-Projekt der Stadt Salzburg an – ein Vorhaben zur erfolgreichen Sprachvermittlung für Kinder. „Wir wissen, wie wichtig es ist, bereits bei den Kleinsten anzufangen, denn unzureichende Deutschkenntnisse ziehen sich sonst durch die gesamte Schullaufbahn“, weiß Ulrike Stefflbauer vom Team Vielfalt der Stadt. „Lehrkräfte melden uns zurück, dass sie ‚Rucksack-Kinder‘ sofort erkennen – sie tun sich viel leichter.“

Seit 2007 gibt es das Rucksack-Projekt. Die damalige Integrationsbeauftragte Anja Hagenauer hatte die Idee von Nordrhein-Westfalen gemeinsam mit Helga Walkner, Leiterin des Kindergartens Gebirgsjägerplatz, nach Salzburg geholt. „Es geht um die Sprachförderung mithilfe von ausgebildeten Stadtteilmüttern“, erklärt Stefflbauer. Aktuell sind vier Stadtteilmütter in allen städtischen Kindergärten unterwegs und betreuen dort die Kinder mit ihren Eltern (meist die Mütter). Sie haben alle selbst Migrationshintergrund und sprechen viele Sprachen der Herkunftsländer. „Ihnen vertrauen die Eltern auch lieber an, wenn es Probleme in der Familie gibt, weil sie ausdrücken können, worum es geht. Einer Kindergartenpädagogin würden sie eher nicht erzählen, dass das Kind beispielsweise einnässt. Das wäre ein zu großer Ehrverlust.“

Das Projekt wird bei den Elternabenden vorgestellt und die Eltern können sich freiwillig zu diesem kostenlosen Angebot

anmelden. Die Stadtteilmütter trifft sich einmal pro Woche mit den Eltern und händigt ihnen Arbeitsblätter aus. „Die sind nach Themen unterteilt und einfach gestaltet, dass sie alle verstehen können.“ Auf den Arbeitsblättern ist genau erklärt, was in dieser Woche zu tun ist und welches Material dazu benötigt wird. Täglich arbeitet die Mutter daheim mit dem Kind – in der Muttersprache – etwa 10 bis 15 Minuten lang am Arbeitsblatt. Beim Thema „Essen“ z.B. soll aufgezeichnet werden, was alles im Kühlschrank ist, oder eine Einkaufsliste erstellt werden. In der Woche darauf nehmen sie das Arbeitsblatt in den

„Nur wer seine Muttersprache gut spricht, kann auch gut Deutsch erlernen.“

Kindergarten wieder mit, besprechen kurz die neue Aufgabe und das ganze Spiel beginnt von vorne. Die Stadtteilmütter haben direkt Kontakt zu den Leuten, und zwar mit Respekt und auf Augenhöhe. Geeignet ist das Programm für alle Kinder von circa drei bis sieben Jahren, auch Geschwisterkinder können mitmachen. Die Arbeitsblätter liefern oft neue Ideen für die Eltern, überdies lernen sie dabei andere Eltern kennen und bemerken, dass sie nicht alleine sind.

Die Vorteile liegen auf der Hand, wie Stefflbauer weiß: „Vor allem ist das eine Zeit, die nur der Mutter und dem Kind gehört. Sie vertiefen die Muttersprache und beschäftigen sich aktiv damit. Sie können Elemente in den Alltag einbauen,



Ulrike Stefflbauer vom Team Vielfalt der Stadt ist verantwortlich für das „Rucksack-Projekt“.

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Ricky Knoll
IST in Pension, arbeitet aber noch immer sehr gerne
MAG ständig ihren Horizont erweitern
GLAUBT, dass gemeinsam alles besser geht

etwa auf dem Weg zum Kindergarten nachschauen, was alles rot ist, oder Dinge im Wohnzimmer benennen. All das ist indirekte Sprachförderung für Deutsch.“ Den Eltern wird vermittelt, dass sie selbst etwas beitragen können, und sie werden in die Verantwortung gezogen, etwas für ihr Kind zu tun, anstatt es in der Ecke vor dem Fernseher zu parken oder ständig am Handy zu lassen.

Die Stadtteilmütter Tezcan Kapar, Halime Yardim, Besa Hashani und Asma Abdul sind Multiplikatorinnen und verbreiten auch das Wissen über alle sonstigen kostenlosen Angebote der Stadt, von denen die Zuwanderer sonst nichts erfahren würden, weil sie etwa ein Plakat nicht lesen können. So steht immer dienstags und donnerstags von 16 bis 17 Uhr in der Stadtbibliothek ein kostenloser Konversationskurs am Plan. „Überdies haben wir nun auch einen Radfahrkurs immer am Freitagvormittag im Seniorenheim Taxham eingeführt.“

In den Sommerferien gibt es in Zusammenarbeit mit den Bewohnerservicestellen (BWS) den Rucksack-Sommer. Dort werden Kinder betreut und sie können unter 40 unterschiedlichen Workshops wählen. Gegen Feriende gibt es überdies Schulvorbereitungswochen, wo Lernstoff nachgeholt werden kann. 📌

INFO

RUCKSACK-Projekt

Kostenlose Ferienangebote und Sommerbetreuung in Ihrem Stadtteil: Vom 8. Juli bis 6. September haben Volksschul- und Pflichtschulkinder viel Spaß beim Lesen, Basteln und Üben.

► www.stadt-salzburg.at/sprachfoerderung



BRILLEN FÜR APROPOS-VERKÄUFER:INNEN

von Verena Siller-Ramsl

Am 26. Juni kamen die Orthoptistin Ruth Resch, der Augenarzt Robert Schneider und die Optikerin Hanna Sigl-Karasabidis nach Salzburg und stellten ihre Zeit und Expertise unseren Verkäufer:innen zur Verfügung. Die regelmäßige Brillenaktion

dafür zuständig, die Gesundheit der Augen generell abzuklären. Hanna Sigl-Karasabidis kümmerte sich um die Anpassung der Brillen. Sie betreibt mit ihrem Mann das Optikerfachgeschäft Brillen Zwerger in Bad Ischl. Die beiden waren es auch, die während Corona etwas machen wollten für Menschen, die sich teure Brillen nicht mehr leisten konnten. In Linz haben sie mit ihrer Aktion begonnen, draußen bei Wind und Wetter und so auch obdachlosen Menschen zu Brillen verholfen. Seit zwei Jahren kommen sie nun schon in die Sozialberatung in der Breitenfelderstraße und stellen neben ihrer Freizeit auch das Material zur Verfügung. Die Brillenfassungen, aus denen unsere Verkäufer:innen aussuchen konnten, sind einerseits Spenden von Optikerkolleg:innen wie auch von Privatpersonen. Die Gläser selbst werden von Brillen Zwerger nach dem Termin neu und individuell angefertigt. „Ich möchte, dass es keinen Unterschied gibt. Jeder, der hierherkommt, soll genauso professionell und gut betreut sein wie ein Kunde in unserem Geschäft“, sagt Sigl-Karasabidis.



Optikerin und Projekt-Initiatorin Sigl-Karasabidis passt einem Apropos-Verkäufer eine Lesebrille an.

Mit der Hilfe einer Dolmetscherin lief der Nachmittag sehr entspannt ab. Immer kleiner werdende Zahlen

der Sozialen Arbeit war dieses Mal in erster Linie für unversicherte Menschen gedacht, die sonst keine Möglichkeit haben, zu einer Brille bzw. einer umfassenden augenärztlichen Untersuchung, Ausmessung und Beratung zu kommen. Ruth Resch, die an der Fachhochschule Salzburg im Studiengang Orthoptik unterrichtet, überprüfte die Sehfunktion und das Zusammenspiel der beiden Augen.

Robert Schneider hat eine Augenarztpraxis in St. Gilgen und war bei diesem Termin

wurden auf Schildern abgefragt, Messgeräte vor Gesichter gehalten, Augen abgedeckt, Fassungen angepasst. Für jeden wurde sich Zeit genommen, es wurde gescherzt und gelacht. In einem Monat ist es dann so weit und unsere Verkäufer:innen können sich ihre Brillen abholen. Die Freude ist groß und wir sagen Danke!

PS: Wenn Sie alte Brillen zuhause haben, dann können Sie diese gerne in der Sozialberatung in der Breitenfelderstraße 49 abgeben und anderen dadurch eine neue Brille bescheren. 📌



Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin
Luise Slamanig

Kleine Urlaube

Nach langer Zeit nützte ich wieder die Gelegenheit, beim Ausflug von der Oase Kommunikationszentrum teilzunehmen. Wir trafen uns am Bahnhof in Salzburg, von wo wir mit dem Bus nach St. Gilgen fuhren. Dort angekommen ging es zum Schiff. Wir fuhren dann eine Stunde entlang am Wolfgangsee. Wir genossen das herrliche Wetter und die gute Fernsicht! In Strobl war unsere Schifffahrt zu Ende. In Strobl kehrten wir ein und ließen uns alle das Essen und Trinken schmecken. Ja, und als Draufgabe sind wir von der Oase auf Eis eingeladen worden, was köstlich geschmeckt hat. Wir schlenderten noch auf der Promenade des Wolfgangsees auf und ab und dann ging es wieder zum Bus nach Salzburg. Es war ein schöner, abwechslungsreicher Tag und die Zeit verging wie im Flug. Habe es sehr genossen, mal wieder bei einem Ausflug dabei zu sein. Solche Tage sind für mich wie kleine Urlaube. <<

Die Rubrik Schreibwerkstatt spiegelt die Erfahrungen, Gedanken und Anliegen unserer Verkäufer:innen und anderer Menschen in sozialen Grenzsituationen wider. Sie bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

LUISE SLAMANIG schätzt die kurzen Auszeiten



OGI GEORGIEV weiß um die Unvorhersehbarkeiten des Lebens

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Ogi Georgiev

Urlaubsreif

Leider verändern Überraschungen manchmal unsere Planung der Erholung an den Stränden des Meeres oder der Wanderungen in den Bergen und werden durch die Notwendigkeit vom Reparieren unserer Häuser oder Wohnungen ersetzt. Wenn so etwas passiert, dann beeilen wir uns, die Materialien und das richtige Werkzeug zu kaufen, welche wir brauchen, um alles noch zeitgerecht zu erledigen. Doch weitere Probleme folgen! Während der Sommersaison ist es schwierig, professionelle Meister zu finden, und so zwingen wir uns selbst dazu, es anzugehen, was manchmal zu unerwünschten und schlimmen Folgen mit Traumata und bleibenden Erinnerungen, sprich Narben, führt. Unwissenheit über die zu verwendenden Materialien verwirrt uns und führt zu unnötigen Mehrausgaben ...

Wir versuchen, darüber Informationen im Internet zu finden und auch zu den unterschiedlichen Preisen und Bedingungen von den Firmen, die wir brauchen. Es nimmt kein Ende, die Ausgaben sind übermäßig, genau wie der Zeitaufwand und die Gewichtszunahme. Wir haben keine Zeit für regelmäßige Mahlzeiten und vollen Schlaf und dann hängen wir vor den Türen von Arztpraxen. Manchmal sind unsere Ferien nicht genau das, was wir planen, denn wir sind für das ganze Chaos verantwortlich, das wir in unserem eigenen Zirkus anrichten. Die einzige Frage ist: Schlüpfen wir dann in die Rolle der Opfer oder nicht? Die Nationalmannschaften kämpfen in Fußballspielen in Europa um den Sieg, wir kämpfen oft mit dem Alltag ... Es ist schwierig, das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden! <<



Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Kurt Mayer

Unterwegs von A nach B

In jungen Jahren war ich öfter urlaubsreif und bin verreist. Einmal war ich für 14 Tage zur Erholung auf Teneriffa. Venedig und Triest habe ich auch besucht. 1994 war ich sogar in Rom bei einer Messe vom Papst dabei. Das war bei einem großen Treffen von katholischen Jugendgruppen. Es war ein einmaliges Erlebnis, den Papst zu sehen und zu hören. Zu einem Heiligen hat es mich trotzdem nicht gemacht. Im Moment geht es mir gesundheitlich schlecht. Ich sitze im Rollstuhl.

KURT MAYER ist früher gern nach Italien gereist

Trotzdem würde ich gern innerhalb Österreichs wieder verreisen. Der Sohn meiner Lebensgefährtin hat für uns nach behindertengerechten Hotels geschaut. Leider gibt es kaum welche. Ich habe einen elektronischen Rollstuhl, der ist sehr schwer. In die meisten Hotels kann ich damit nicht. Im Alltag geht es mir gut mit dem Rollstuhl. Da bin ich flott unterwegs. Ich sage immer: Ich habe ein Formel-1-Auto bekommen. Er hat fünf Gänge und zwei Motoren. Er ist sehr schnell. Damit komme ich gut von A nach B. <<

Solidaritäts-Abo

APROPOS
STRASSENZEITUNG FÜR SALZBURG

ICH LESE

Sie suchen nach einer guten und sinnvollen Geschenkidee oder Sie haben keine Möglichkeit Ihr Apropos monatlich auf der Straße zu erwerben?

Wählen Sie aus einer der drei Abo-Varianten:

- + **Apropos-Freundeskreis** für 120 Euro pro Jahr: 12 Mal im Jahr die Zeitung per Post ins Haus und e in Stadtpaziergang für 4 Personen.
- + **Förderabo** für 80 Euro pro Jahr: 12 Mal im Jahr per Post ins Haus.
- + **E-Abo** für 50 Euro: 12 Mal im Jahr die PDF-Ausgabe per E-Mail.

Alle Abos sind jederzeit kündbar.

Soziale Projekte brauchen das Engagement der Gesellschaft und sozial verantwortungsbewusster Privatpersonen.

Danke für Ihre Unterstützung!

Kontakt Abo: michael.grubmueller@apropos.or.at oder 0662/870795-21



EDI BINDER ist auf dem Weg der Besserung

von Judith Mederer

Gestürzt

Wenn Sie Zeitungsverkäufer Edi Binder in der Linzer Gasse schon vermisst haben: Er ist derzeit in besten Händen im Krankenhaus. Er hat nämlich beim Rausgehen aus einem Café zwei Stufen übersehen, ist gestürzt und wird nun im Krankenhaus umsorgt. Am Telefon klang er guter Dinge, ich möge ihm doch ein paar Zeitungen zum Verkaufen ins Krankenhaus vorbeibringen. Außerdem will er sich auf diesem Weg für die Betreuung in der CDK herzlich bedanken! Wir drücken die Daumen, dass du bald wieder auf den Beinen bist, gute Besserung, lieber Edi! <<

Urlaubsreif

Verkäuferinnen und Verkäufer erzählen

zusammengestellt von Julia Herzog



MARIUS JOAO
NSIALA ist aus dem
Kongo geflüchtet

Du bist vom Kongo nach Österreich geflüchtet. Wie hast du die Flucht erlebt?

Der Weg nach Österreich war schwierig. Zuerst bin ich aus der Demokratischen Republik Kongo nach Uganda gereist. Später bin ich in die Ukraine geflohen. Dort habe ich ein Jahr gelebt. Vor zwei Jahren bin ich schließlich nach Österreich gekommen.

Wenn du jedes Land der Welt bereisen könntest, wo würdest du hinreisen?

Gerade bin ich im Asylverfahren. Solange das Verfahren dauert, darf ich Österreich nicht verlassen. Ich hoffe, dass ich in Österreich bleiben darf. Dann könnte ich Deutsch lernen und Arbeit finden. Wo ich hinreisen würde, wenn ich könnte, weiß ich nicht. Momentan hoffe ich, dass ich mir hier ein Leben aufbauen kann.

Hast du schon einmal einen Urlaub gemacht?

Ich besuche manchmal meine Nichte in Linz. Das ist wie Urlaub für mich. Wir gehen gemeinsam spazieren und unterhalten uns lange. Einen Urlaub, wo ich zur Erholung in ein anderes Land gefahren bin, habe ich noch nie gemacht.

Wo kannst du dich entspannen?

Wenn ich in Rumänien bin, gehe ich oft in die Kirche. Das gibt mir viel Kraft. Manchmal nehme ich meinen jüngsten Sohn Jakob mit. Das gemeinsame Singen und Beten ist schön. Auch die Zeit mit meiner Familie genieße ich sehr. Wenn es uns gut geht und wir keinen Stress haben, passt alles.



DIANA-ANDREEA SERBAN
reist für ihre Kinder

Wie fühlt es sich an, das ganze Jahr zwischen Österreich und Rumänien zu reisen?

Es ist nicht einfach. Wir haben keinen festen Wohnsitz. Ich habe zwei Kinder. Mein Sohn ist neun und meine Tochter ist zwei Jahre alt. Sie leben bei meiner Mutter in Rumänien. Ich bin immer für ungefähr 2 Monate in Österreich, wo ich das Apropos verkaufe, bevor ich wieder für ein paar Wochen nach Rumänien fahre. Es ist schwer, meine Kinder so selten zu sehen. Wir telefonieren jeden Tag zwei bis drei Mal.

Was wünschst du dir für die Zukunft?

Ich hoffe, dass ich bald eine Wohnung habe, in der meine ganze Familie leben kann. In Salzburg schlafe ich jede Nacht auf der Straße. Heute Nacht habe ich am Ufer der Salzach geschlafen. Auf der Straße ist es nicht sicher. Das ist kein Leben für Kinder. Damit ich mit meinen Kindern zusammenleben kann, brauche ich vorher eine Arbeit und eine Wohnung.



ILIE-NINEL BANU
ist Notreisender aus
Rumänien

Im Sommer fahren viele Menschen in den Urlaub. Du verreist auch oft, aber nicht zur Erholung. Wie ist es, mehrmals im Jahr von Rumänien nach Österreich zu fahren?

Die Fahrt ist sehr anstrengend. Ich bin insgesamt 24 Stunden unterwegs. Aber es nützt nichts. Ich verdiene mein Geld mit dem Zeitungsverkauf in Österreich und meine Familie lebt in Rumänien. Wenn ich sie sehen möchte, muss ich mich auf die Reise machen. Ich fahre vier bis fünf Mal im Jahr zu ihnen. Wir leben ein paar Kilometer außerhalb der Stadt Mioveni. Der Bus nach Hause kostet 120 Euro.

Welches Gepäck nimmst du mit?

Ich habe immer viel Gepäck dabei. Jede zusätzliche Tasche, die ich im Bus mitnehme, kostet 20 Euro. Meistens habe ich drei Plastiktaschen dabei, die bis obenhin mit Sachen für meine Familie gefüllt sind, wie Süßigkeiten oder Kleidung für meine Kinder. Das letzte Mal hatte ich eine ganze Tasche mit Windeln und Babynahrung dabei, die ich als Spende bekommen habe. Meine Familie freut sich über alles, was ich mitbringe.

URLAUBSREIF

Wie ist das Leben als Notreisender?

Die vielen Monate, in denen ich nicht Zuhause bin, sind belastend für unser Familienleben. Ich liebe meine Familie und vermisse sie sehr, wenn ich in Österreich bin. Wenn ich nach Wochen oder Monaten wieder nach Hause komme, fremdelt meine kleinste Tochter immer für ein paar Tage. Sie ist jetzt eineinhalb Jahre alt und erkennt mich nicht, wenn ich lange nicht zu Hause war. Die ersten Tage muss ich ihr Vertrauen wieder gewinnen. Das ist schwierig für mich.

Schreibwerkstatt-Stipendiatin 2024 Sonja M., freut sich über das Glück der kleinen Dinge

30 Schmetterlinge und viel Erholung

Wie urlaubsreif ich war, bemerkte ich erst, als ich mit guten Freunden, Koffern und Rucksäcken im Bus nach Bad Hochmoos saß. Der Hotelbesitzer holte uns bei der dortigen Busstation ab und zeigte uns die Zimmer. Zum Glück durfte man am Balkon rauchen. Die Ausflüge in die Umgebung waren wunderbar, besonders gern erinnere ich mich an den Ausflug zum Ritzensee. Während die zwei Freunde um den See wanderten, ging ich mit den zwei Freundinnen ins Strandbad. Dort habe ich es genossen, nicht nur zu schwimmen, sondern mich auszuruhen und in die Baumkronen zu schauen, das Spiel der Sonne in den Blättern zu betrachten.

Das Einfache kann so entspannend sein, man wird ruhig, vielleicht bin ich sogar eingeschlafen. Egal, ob wir auf die Loferer Alm gingen oder Maria Kirchenthal entdeckten, ich kam aus dem Staunen über so viel Schönheit kaum heraus. Als wir am letzten Urlaubstag auf einem Bankerl saßen und die Schmetterlinge beobachteten, die über die Wiese flatterten, begriff ich, wie wichtig mir die Natur eigentlich ist. Ja, wenn man urlaubsreif ist, verliert man das Glück der kleinen Dinge schnell aus dem Blick. Und über 30 Schmetterlinge auf einer Wiese zu zählen, das ist ja auch keine Kleinigkeit. Dann fuhren wir heim, gestärkt und glücklich. Vielleicht darf ich in zwei Jahren ja wiederkommen, ich würde mich freuen. <<

URLAUBSREIF



EVELYNE AIGNER freut sich im August auf die italienische Nacht

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Evelyne Aigner

Wohltuendes für meinen Körper

Ich war schon öfter auf Reha und auf Kur wegen meiner Operationen. So ein Aufenthalt bedeutet für mich, dass ich etwas für meinen Körper machen kann und natürlich auch Urlaub. Das erste Mal war ich in Weyer (Oberösterreich), ich sah auch etwas von der Gegend und einmal pro Woche durften wir mit dem Ortstaxi in die Ortschaft hinunter, da die Anstalt am Berg war. Das zweite Mal war ich in Aflenz in der Steiermark auch am Berg oben: eine wunderschöne Gegend mit angenehmer Luft. Auch dort kam ich in die Ortschaft und einmal fuhr ich sogar nach Kapfenberg, ging in ein Kaufhaus und verbrachte dort einige Zeit. Einige Jahre später fuhr ich dann nach Bad Gleichenberg. Bei der Hinfahrt machte ich in Graz einen Zwischenstopp und schaute mir die Stadt an. Ich war auch beim Uhrturm und machte schöne Fotos. Am nächsten Tag ging es weiter nach Bad Gleichenberg: ein wunderschöner Kurort, wo ich auch in die Terme gehen konnte. Das war eine tolle Entspannung. Die Natur konnte ich auch noch oft im Park genießen, weil es in diesem Oktober noch 25 Grad hatte. Beim letzten Mal war ich in Münster in Tirol, wo es mir auch sehr gefallen hat, von der Ge-

gend her: mit den schönen Bauernhöfen und den Ortschaften. Auch, da war das Wetter optimal. Nur gab es sehr viel Wind, da dort drei Täler zusammenkommen. Wenn ich einen Kurzurlaub brauche, dann mache ich mit meinem Mann Mopedtouren in verschiedene Gegenden. Da können wir dann jederzeit stehen bleiben, um im Wald spazieren zu gehen oder baden zu gehen. <<



Evelyne Aigner genießt es wenn sie sich in der Natur erholen kann, so wie hier in Münster in Tirol.

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Georg Aigner

Mein Urlaub

Als ich auf der Straße lebte, dachte ich mir, dass ich Rom und Florenz sehen möchte. Ich stieg in den Zug und fuhr schwarz nach Rom, ab und zu musste ich raus aus dem Zug, aber ich kam in Rom an. Ich war dort am Hauptbahnhof, wo ich mich durchschnorrte, die Leute waren nicht zwider zu mir, ich hatte immer Lire in der Tasche. Ich sah auch die Spanische Treppe, den Vatikan und noch einige Sehenswürdigkeiten. Dann bin ich mit dem Zug nach Florenz gefahren, auch das ist mir gelungen. Als ich das gesehen hatte, fuhr ich mit dem Zug Richtung Salzburg, aber ich stieg in

Südtirol bei einigen Ortschaften aus. Da ging es mir richtig gut. Ich bekam Jausen, einen Wein und einen Schlafplatz. Dann fuhr ich zurück nach Salzburg, wo ich wieder auf der Straße lebte. Heute führe ich ein ganz anderes Leben. Wann immer ich will, bin ich mit dem Moped unterwegs und mache auch viele Ausflüge: oft in den Wald Pilze sammeln oder Heidelbeeren sammeln und die Natur genießen. Da nehme ich mir ein Zelt mit und meinen Militärrucksack, wo ich alles Wichtige drinhabe. Während ich das mache, habe ich richtig Zeit für mich und denke über mein Leben und seinen Sinn nach. <<



CHRIS RITZER erfreut sich an den kleinen Dingen

Autor Chris Ritzer

Was ist Urlaub ...

Es gibt ja an und für sich wenig, wo sich die allermeisten Menschen einig sind – in diesem Falle aber sehr oft doch – ich bin so urlaubsreif!

Nun, was fällt mir dazu ein: Das Erste ist Zederhauser Umdrah, jedem Lungauer ein Begriff: Ein Bauernknecht wollte nach Salzburg gehen, aber kurz vor Obertauern hat er es sich anders überlegt, ist umgedreht und wieder nach Hause marschiert. So schlau, klug, weise oder wie auch immer war ich nicht und bin schon mit 14 Jahren in der Mozartstadt gelandet.

Also, was ist Urlaub ... früher ohnehin nur den Begüterten und Wohlhabenden möglich – kamen im Zuge der Industrialisierung immer mehr Menschen in den Genuss der Freizeit – Freiheit – freien Zeit. Es ist müßig, über die Lebensqualität und Bedingungen von Menschen zu reden, die vor 100 Jahren lebten, und noch vielmehr zu urteilen oder beurteilen, denn wir wissen es nicht – es wird damals wie heute sehr Unglückliche und sehr Glückliche gegeben haben – die Selbstmordrate war auf jeden Fall hoch in den engen und finsternen Tälern und die Kindersterblichkeit nicht minder. Andererseits: ist es wirklich erstrebenswert, in einem Flugzeug zehn Stunden und mehr eingepfercht wie in einer engen Koppel, womöglich neben einem unguuten und mürrischen Nachbarn, ausharren zu müssen, um dann an einem mehr oder weniger überlaufenen Konservenbüchsenstrand zu verweilen? Ok, vielleicht Abenteuerurlaub – und damit die letzten Naturparadiese vernichten ... Freilich vor 30 bis 40 Jahren habe ich auch noch anders darüber gedacht und es wäre auch traurig, wenn es anders gewesen wäre, in der Jugend. Trotzdem ist der Gedanke alleine schon Horror für mich! Obwohl ich damals 20 Kilo leichter und ungleich fitter war – der Flug bis Kuba war grauenvoll ... ich habe geschrieben und geschrieben und geschrieben ... und wie so oft die Manuskripte nie wieder gefunden: mal blieben sie am Bahnhof liegen und einmal hat mir im Lungau ein Autofahrer, der mich nicht gesehen hat, gleich den ganzen Aktenkoffer aus der Hand gefahren und mich zum Glück knapp verfehlt.

Hier und heute ist Urlaub für mich, wenn ich in meiner Mitte bin – mich in der freien Natur bewege, mit Muskelkraft wohlgemerkt, denn ich halte weder vom E-Bike noch vom E-Auto sehr viel – und irgendetwas Sinnvolles / Gutes tun. Heute Morgen habe ich meinen Nachbarn A.W. Richtung Maria Plain begleitet. Er ist genauso entzogen wie ich und wenn ich denke, was dieser Mensch schon hinter sich hat: 3 Jahre im schlimmsten Knast in Brasilien und und und ... dann ist das hier eigentlich alles nur noch Urlaub. Zu schätzen, was man hat – Geistiges oder Materielles –, ist viel wert, es zu überschätzen aber ist sehr wenig wert, denn es kann ganz schnell damit zu Ende gehen. Und mit der Gesundheit ist es ähnlich wie mit dem Geld: ohne sie ist alles nix, aber wie sehr man sie schätzt, braucht, bewertet – das ist einem selber überlassen, weitgehend. Denn wenn du depressiv bist, und das bin ich oft, dann merkst du von diesen Segnungen äußerst wenig. Und wenn du Krebs hast, dann tritt auch alles andere in den Hintergrund. Die Frage ist: Was macht Glück aus? Wer kann das beschreiben, bezeichnen, definieren? Das Glück ist bekanntlich ein Vogerl, aber man muss auch gut zu diesem Vogerl sein, sonst fliegt es schnell auf den nächsten Ast.

Sich an den winzigen Dingen erfreuen – Spatzen auf der Bank ... eine sich wohlrig räkelnde Katze, ein nettes Wort, ein guter Freund ... ja ... auch das ist Urlaub und mitunter sogar der wertvollste. <<

Die Schreibwerkstatt bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

Autorin Karin Peschka trifft Verkäufer Mihai Usurelu

DAS WÜNSCHEN VERLERNT

Ruschullina ist das weiße Mädchen, das den Wald belaubt und die Obstbäume blühend macht. Der Knabe Iuon sehnt sich nach ihr, seit ihm der Vater versprochen hat, sie ihm zu bringen, sobald er groß ist. Erst nach diesem Versprechen hört der Knabe auf zu weinen. Denn ohne Unterlass hatte er geweint, obwohl von Geburt an schön und gesund. Aber als er herangewachsen war, hat der Vater sein Versprechen vergessen. Iuon verfällt in große Trauer und sagt, dass er lieber sterben will, als ohne das weiße Mädchen zu leben.

von Karin Peschka

So beginnt das rumänische Märchen *Ruschullina*. Die fantastische Geschichte eines Sohnes, der auszieht, um sein Glück zu finden, dabei dem *heiligen Samstag* begegnet, der zwanzig Bienen besitzt, die in zwanzig verschiedenen Ländern herumfliegen, und dem *heiligen Sonntag*, dem dreißig Bienen gehören, und neunundzwanzig davon haben noch nie etwas vom weißen Mädchen gesehen. Erst die dreißigste weiß, wo Ruschullina zu finden ist.

Bei meinem Gespräch mit Mihai Usurelu geht es nur in einer Nebenfrage um Märchen. Mihai verkauft die Straßenzeitung *Apropos*, ich wurde eingeladen, ihn zu treffen und darüber zu schreiben. Wir sitzen in der schicken Lobby eines Hotels und fühlen uns vielleicht beide ein wenig fehl am Platz.

Mihai ist ein freundlicher, stets lächelnder Mann, nur selten wird seine Miene ernst. Oft lacht er ein leises Lachen. Er versteht mich gut, meint Doris, die seine Antworten übersetzt und mit ihrer netten Art unsere Befangenheit mindert.

Doris weiß viel über Land und Leute, kann selbst von ihrer Kindheit in Rumänien berichten, von den Schweinen, die im Winter geschlachtet wurden, eingebraten und in Schmalz konserviert. Im Sommer sei das ein schnelles Essen gewesen nach der Feldarbeit.

Auch Mihai erzählt, dass seine Familie in Rumänien Schweine gehalten und vor Weihnachten geschlachtet habe. Er war fortgegangen, um Geld zu verdienen, Mariana, seine Frau, habe sich um die Söhne und die Tochter gekümmert. Auch, und dafür sei er ihr dankbar, um deren Erziehung, in die er sich nie eingemischt

habe. Wie auch, aus der Distanz. Seit einigen Jahren lebt er nun in Salzburg, mit seiner Frau und zweien seiner bereits erwachsenen Kinder. Er stammt aus der Umgebung Pitești, wo das Dacia-Werk ist, etwa 130 Kilometer nordwestlich von Bukarest entfernt, dort sind die anderen Kinder, die Enkelkinder und seine Mutter, der Vater ist vor zwanzig Jahren gestorben.

Seine in Rumänien gebliebenen Söhne haben keine fixe Stelle, sie arbeiten als Tagelöhner, wo immer sie Arbeit finden, auf einer Baustelle, in einer Fabrik oder bei einem Bauern.

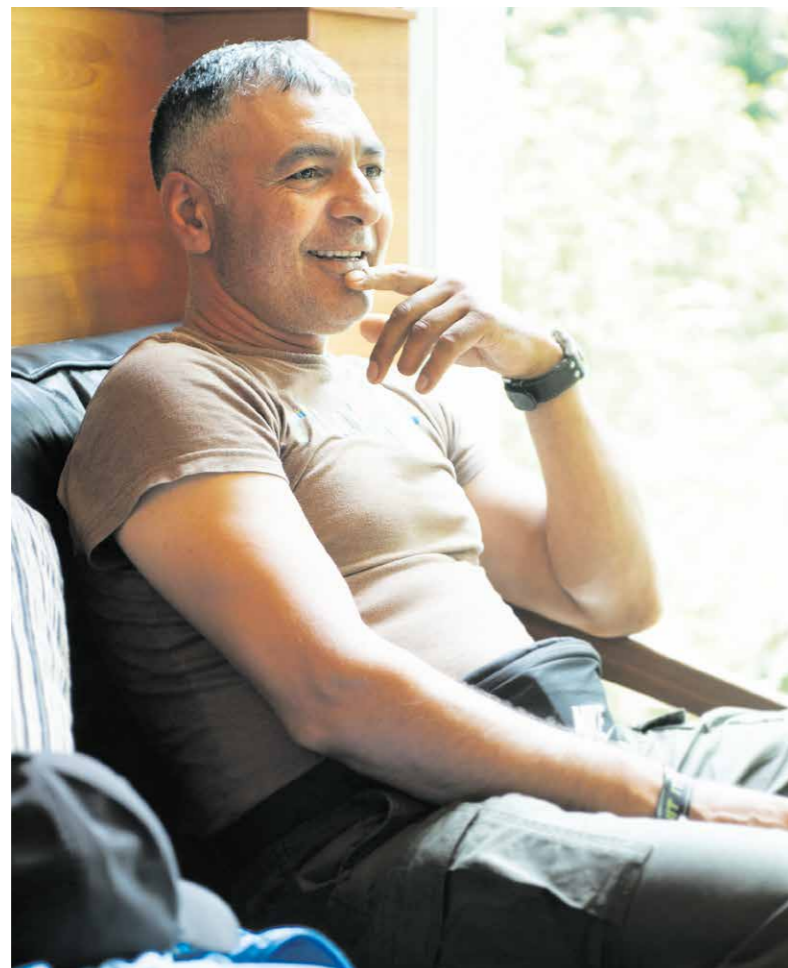
Aus der Armut herauszukommen ist überall schwer, in manchen Ländern noch schwerer als anderswo. Wir sprechen über Korruption, über Chancen, über die Abwanderung jener, die ein Studium absolviert haben. Die medizinische Versorgung, sagt Mihai und Doris bestätigt, sei daheim nicht gut, vor allem für jene, die ohnehin wenig haben und schon gar keine Beziehungen. Die Verwandtschaft bringt Essen ins Krankenhaus, bringt eigene Bettwäsche.

Mihai hatte Probleme mit seiner Gesundheit. Er ist froh, dass er hier, in Österreich, behandelt wurde. 2015 oder 2016 war er zum ersten Mal in dieses Land gekommen, davor war er in Frankreich. Die Sprache ist überall ein Hindernis. Wien war nicht seine erste Wahl gewesen, er ist in den Zug gestiegen, sagt er, und



STECKBRIEF

NAME Mihai Usurelu
IST u.a. auch EU-Bürger
ARBEITET als Verkäufer der
Straßenzeitung *Apropos*
LEBT in Salzburg
STEHT meistens beim Eurospar
in Obertrum



Mihai Usurelu lebt seit einigen Jahren in Salzburg. Der Preis: Seine Enkelkinder sieht er ein- oder zweimal im Jahr.

NAME Karin Peschka
IST u.a. auch EU-Bürgerin
ARBEITET als Autorin
LEBT in Wien
STEHT ... hoffentlich richtig

STECKBRIEF



BUCHTIPP

Bruckners Affe
Ein Theater.
Und ein Essay.
Karin Peschka
Otto Müller Verlag,
2024, 24 Euro

ein Stück weitergefahren. In Salzburg haben sie eine Wohnung, er ist hier gemeldet.

Und die Sehnsucht nach der Heimat? Die gibt es, aber sie gilt nicht dem Land. Ein-, zweimal im Jahr für ein, zwei Wochen bei der Familie sein, bei den Enkelkindern, dann ist es wieder gut und genug.

Was kostet der Weg, frage ich. Viel. Eineinhalbtausend Kilometer, die Fahrt mit dem Auto dauert zwölf bis dreizehn Stunden. An rumänisch-orthodoxen Feiertagen kann es sein, dass du die Feiertage im Stau verbringst, dass du nicht rechtzeitig ankommst. Die Rumänen kommen aus Italien. Sie kommen aus Spanien. Sie kommen von hier.

(Sie sind wie die Bienen des *heiligen Samstags* und des *heiligen Sonntags*, die in alle Länder schwärmen. Daran denke ich jetzt, im Wissen um das Märchen und in Erinnerung an unser Gespräch.)

Mihai, sind die Menschen hier gut zu dir? Wie gehen die Einheimischen mit dir um, bist du von Rassismus betroffen? Größtenteils seien sie sehr freundlich, sagt er. Spricht von Einzelfällen, die manchmal *aufdrehen*. Aber, so, wie man in den Wald hineinruft, so werde man behandelt.

Mihai, was wünschst du dir für deine Enkelkinder? Sein Lachen nimmt eine andere Farbe an. Er

antwortet, dass man verlernt, sich etwas zu wünschen, wenn man weiß, dass es ohnehin nicht in Erfüllung gehen wird. Dieser Satz drängt sich in Herz und Hirn.

Ich frage nach Geschichten, die den Kindern erzählt werden. Gibt es ein Märchen, das



du selbst besonders gern gehört hast? Mihai schüttelt den Kopf, es fällt ihm keines ein. Dafür war keine Zeit, sagt er. Dass sie zu müde waren, um am Abend noch etwas zu erzählen. Und dass man, wenn man nicht in Rumänien und bei den Enkelkindern ist, das kaum beeinflussen könne.

Mihai lächelt, lacht, sitzt vorgebeugt, die Hände ineinander verschränkt. Wir unterhalten uns noch eine Weile, einander zugewandt. Dann verabschieden wir uns in unsere entgegengesetzten Welten, von denen die meine eine Illusion ist, denke ich, eine Seifenblase mit schillernder Haut.

Iuon aber zieht aus und findet das weiße Mädchen. Hütet in deren Schloss die Gänse, rettet die Jungen eines Adlers vor einem dreiköpfigen Drachen, den er erschlägt, flieht mit Ruschullina auf dem Füllen (Fohlen) der alten Frau im Meer vor dem Smeu, dem fliegenden Teufel, bis der zu Staub zerfällt.



Autorin Karin Peschka erfährt, dass im Leben von Mihai für Märchen und Geschichten keine Zeit war.

LITERATURHAUS SALZBURG
www.literaturhaus-salzburg.at

Diese Serie entsteht in Kooperation mit dem Literaturhaus Salzburg.

FOTOS

Andreas Hauch arbeitet schon über 30 Jahren als Fotograf in Salzburg, und das immer noch sehr gerne.



Klasse von Mette Sterre, 2023. Internationale Sommerakademie für bildende Kunst, Foto: Anna Althert

Internationale Sommerakademie für bildende Kunst Salzburg
Open Studios

Jeden Sommer betätigen sich über 300 Studierende künstlerisch und forschend auf der Festung Hohensalzburg und im Steinbruch Untersberg. Zu den Open Studios laden die lehrenden Künstler:innen und ihre Studierenden aus den künstlerischen Klassen der Internationalen Sommerakademie für bildende Kunst ein zu Rundgängen, Filmpräsentationen, Performances und Gesprächen.

Open Studios Festung Hohensalzburg: 2., 3., 16., 17., 30. und 31. August. Open Studio Steinbruch Untersberg in Fürstenbrunn: 24. August. Eintritt frei.

► www.summeracademy.at

DomQuartier Salzburg
Festa Veneziana

Parade, Straßenkunst und Maskenball – anlässlich der Ausstellung „Die Farben der Serenissima“ lädt das DomQuartier am 31. August zu einem spektakulären und farbenfrohen venezianischen Fest ein: Ab 16 Uhr startet bei freiem Eintritt eine Parade rund um die Residenz mit einem bunten Spektakel aus Musik, Klamauk und Artistik. Abends findet in den Prunkräumen der Residenz ein grandioser Maskenball statt mit Livemusik, venezianischen Darbietungen und historischen Tänzen zum Mitmachen. 31. August ab 16 Uhr.

► www.domquartier.at/fest



© Pos.Neuma

kunstraum pro arte
„ZWIELICHT“

Anya Belyat-Giunta, geboren 1975 in St. Petersburg, lebt in Lyon, Frankreich. Erich Gruber, geboren 1971, lebt in Salzburg. Bevor sie sich persönlich treffen, stellen die beiden einen zeichnerischen Dialog her. Ihr gemeinsames Projekt impliziert keine bestimmten Themen oder Konzepte, sondern zwei parallele Visionen, die in perfekter Harmonie nebeneinander bestehen. ZWIELICHT ist die dritte gemeinsame Ausstellung von Belyat-Giunta und Gruber. Am 7. August um 18:00 Uhr führt der Künstler Erich Gruber durch die Ausstellung. Zu sehen im kunstraum pro arte, Hallein, bis 22. August.

► kunstraumproarte.com



TKK-01: Einladungskarte, © Anya Belyat-Giunta und Erich Gruber, 2024

KULTURTIPPS



Hunger auf Kunst & Kultur

Hotline: 0699 / 17071914
► www.kunsthunger-sbg.at

Sarah Tasha, »Do bin I her do kea I hin«, 2023, Fotografie, AI Fotomanipulation, Collage, 50x60cm.



FOTOHOF
Anti/Körper + Birnbaum & Harsieber

In ANTI/KÖRPER nutzen zeitgenössische Künstler:innen ihre Körper als konkretes Werkzeug, um Erzählungen und Bilder zu schaffen, die sich einer klaren Zuordnung in ein bestehendes, durch einen „Herrschaftsblick“ etabliertes System entziehen. Werke von Claudia Holzinger, Leon Höllhumer, Kai Kuss, Xenia Lesniewski, Daniel Rajcsanyi, Sophia Süßmilch und Sarah Tasha. Das FOTOHOF>STUDIO zeigt Fotoserien von Lillian Birnbaum und Heidi Harsieber, die in den 1980er Jahren mit Künstlerkollegen aus dem Umfeld des Aktionismus entstanden. Ausstellung vom 9. August bis 28. September. Eröffnung am 8. August um 19.00 Uhr.

► www.fotohof.at

SALZBURG MUSEUM
VALIE EXPORT. herstory!

Mit ihrer Ausstellung im Keltenmuseum Hallein wirft VALIE EXPORT einen speziellen Blick auf das eigene Werk. Konkret fokussiert die Künstlerin im Kontext eines archäologischen Museums frühe Arbeiten aus den 1970er-Jahren. Mittels Inszenierungen und Collagen entwickelte VALIE EXPORT zu dieser Zeit feministische Gegenentwürfe zu männlich dominierten Ikonen der Kunstgeschichte. Die Arbeiten trugen maßgeblich zur Dekonstruktion tradierter Frauenbilder in der Gesellschaft bei – und gelten heute als Schlüsselwerke der Moderne. Keltenmuseum Hallein, Ausstellung bis 27. Oktober 2024.

► www.salzburgmuseum.at



VALIE EXPORT, Die Geburtenmadonna nach: Michelangelo Buonarroti, "Pietà" "Madonna della Febre" 1498–1501, 1976, C-Print © VALIE EXPORT, Bildrecht Wien, 2024

Bücher aus dem Regal

von Christina Repolust

Foto: Stegird Cain



Ausgehend von einem aktuellen Roman suche ich im Bücherregal – meinem häuslichen und dem in öffentlichen Bibliotheken – nach Büchern, die einen thematischen Dialog mit ersterem haben. Ob dabei die Romane mich finden oder ich die Romane finde, sei einfach einmal dahingestellt.

Wolken wird es immer geben – Tötung bzw. Verfolgung zweier Frauen, denen „Wahnsinn“ zugeschrieben wird.

Erzählt man Geschichten von Menschen und lässt deren Familiennamen im Titel weg, entsteht eine besondere Dynamik und Dramatik: Luise, die schöne junge Frau aus dem Mühlviertel, mit pechschwarzem Haar und hellgrünen Augen, die nach Wiesbaden zieht und dort glücklich werden möchte, trägt den Familiennamen Hofer. Es wird viele Luises mit vielen Hoffnungen damals gegeben haben. Ihre „Biografin“ bzw. „Chronistin“, die Kunsthistorikerin Dr.ⁱⁿ Elisabeth Telsnig, nimmt ihre Spur auf, recherchiert und

bricht damit einmal mehr das Schweigen über Krankenmorde. Luise wurde in den Gaskammern der Tötungsanstalt Hadamar im Februar 1941 ermordet: Dazwischen liegt ihr Leben, die Familie im Mühlviertel, ihre Zeit während der „Golden Twenties“ im Rheinland, ihre Liebe und Beziehung zu André, einem Offizier, der Luise seine Wohnung überlässt. Dort wird sie 1925 überfallen, beginnt, unter Angstzuständen zu leiden und mit Andrés Waffe auf der Straße um sich zu schießen. Telsnig stellt sich und ihrem Publikum die richtigen Fragen: Wie reagierte Luises Familie auf deren Unterbringung in einer Heilanstalt bzw. die Auflösung ihres Haushalts im Jahr 1926? Als Luises Leidensweg beginnt, ist sie 28 Jahre, bei ihrer Ermordung 44 Jahre alt.

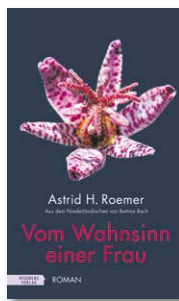
Astrid H. Roemer wurde 1947 in Paramaribo, der Hauptstadt Surinams, geboren, 1979 erscheint ihr Roman „Over de gekte van een vrouw“ und wird zum Kultbuch der feministischen postkolonialen Literatur. Beginnt man die deutsche Übersetzung „Vom Wahnsinn einer Frau“ zu lesen, liebt man die Protagonistin, die junge, offene, lebensfrohe und mutige Lehrerin Nunka, sofort: Man will sie auch beschützen, vor der

Familie, vor ihrem gewalttätigen Ehemann, vor den Vorurteilen der Gesellschaft. Nunka begehrt auf und flieht: „Meine Ehe dauerte genau neun Tage und schlug so hohe Wellen in unserer kleinen Küstenstadt, dass ich ein Leben lang unruhig blieb.“ Mit ihrer Entscheidung zur Selbstbestimmung erregt sie Unmut, man wirft sie als Lehrerin raus, ihre Eltern wollen sie nicht wieder bei sich aufnehmen, sie wird als „Wahnsinnige“ bezeichnet und mit der Einweisung in eine „Irrenanstalt“ bedroht.

Luise. Geschichte eines Lebens. Elisabeth Telsnig. Verlag Bibliothek der Provinz 2023, 18 Euro
Vom Wahnsinn einer Frau. Astrid H. Roemer. Aus dem Niederländischen von Bettina Bach. Residenz Verlag 2024, 28 Euro



FUNDSTÜCKE 131



GEHÖRT & GELESEN



gelesen von Judith Mederer

„Es wäre eine sonderbare Selbstüberschätzung, ...“

... mich für zu wertvoll zu halten, um in einem gemeinsamen Massenschicksal mit den anderen unterzugehen.“ Ihr Traum, nachhaltige Literatur mit ihrem Namen am Buchrücken im Regal zu wissen, erfüllte sich erst 40 Jahre nach ihrem Tod. Die Zeit und der Ort, in die die junge Frau geboren wurde, ließen ihr keine Wahl: Neben intensiven Gefühlen zu ihrer großen Liebe füllte die Slawistik- und Psychologiestudentin neun eng beschriebene Hefte mit ihren Gedanken über das absehbare Schicksal als Jüdin in Amsterdam. ETTY HILLESUM wurde 1943 in Auschwitz ermordet. Wie viel Kraft schöpfte Hillesum aus ihrem Glauben an das Gute im Menschen und ihr Gottvertrauen? Wenn sie Sätze schreibt wie: „Ich würde mich nicht wohl fühlen, wenn mir erspart bliebe, was so viele erdulden müssen ... Ich bin schon tausend Tode in tausend Konzentrationslagern gestorben. Ich finde das Leben schön und sinnvoll. Jede einzelne Minute.“ Lässt Leser:in sprachlos zurück.

Das denkende Herz. Die Tagebücher von ETTY HILLESUM 1941–1943. ETTY HILLESUM, J. G. GAARLANDT (Hg.) Rowohlt Taschenbuch 1985, 13 Euro



gelesen von Ulrike Matzer

Frauen mit Courage

Erstmals erschien dieses Buch vor fast vierzig Jahren. Vier Wienerinnen hatten ein innovatives Projekt zur Frauenforschung gestartet und hunderte österreichische Widerstandskämpferinnen befragt. Das Vorhaben warf neues Licht auf Frauen als Handelnde in der Geschichte. Im Zuge der Waldheim-Debatte trug es mit dazu bei, die Rolle Österreichs in der NS-Zeit kritisch zu betrachten. Die Erzählungen dieser mutigen Frauen sind im Duktus gesprochener Sprache gehalten und gehen einem sehr nahe. Viele von ihnen waren proletarischer Herkunft und klassenkämpferisch sozialisiert, mit rebellischem Geist leisteten sie antifaschistischen Widerstand. Auch wenn es nur kleine Aktionen waren, griffen sie insgesamt doch in die große Kriegsmaschinerie ein. Dieser neu aufgelegte Band über widersetzliche Frauen ist heute von ungebrochener Relevanz. In Zeiten zunehmender Radikalisierung sollte man sie sich zum Vorbild nehmen: Für demokratische Freiheit haben sie große Opfer erbracht und ihr Leben riskiert.

Der Himmel ist blau. Kann sein. Frauen im Widerstand. Österreich 1938–1945. Karin Berger, Elisabeth Holzinger, Lotte Podgornik, Lisbeth N. Trallori (Hg.) Promedia Verlag 2023, 27 Euro



STECKBRIEF

NAME Monika Pink
IST Die VielfaltsAgentin
TRÄGT seit 30 Jahren kurze Haare
SUCHT die Nadel im Heuhaufen
FINDET das Haar in der Suppe

Vielfaltskolumne von Monika Pink

GLEICHE LÄNGE –
GLEICHER PREIS

Urlaubsreif bin im Sommer nicht nur ich, auch meine dicke Haarpracht ist es. Und wenn einmal der kritische Punkt erreicht ist, muss es schnell gehen: Rein zum Friseur, ratzfatz geschnitten und ich komme als neuer Mensch heraus. Denn nichts ist angenehmer, als sich nach dem Schwimmen kurz die Haare trockenzurubbeln und fertig. Mein Friseur weiß das schon und wir sind seit über 15 Jahren ein super eingespieltes Express-Team.

Doch jetzt geht er in Pension! Und ich muss frisuren-technisch einen Neubeginn wagen ... Kann doch nicht so schwierig sein, könnte man meinen. Doch ich habe mir in den Kopf gesetzt, in Zukunft nur jemanden an meine Haare zu lassen, der das Gleichbehandlungsgesetz einhält.

Sie fragen sich, was Haareschneiden mit Gleichbehandlung zu tun hat? Nun, seit 2008 ist es verboten, für dieselbe Dienstleistung unterschiedliche Preise für Frauen und Männer zu verlangen. Das nennt man „Gender Pricing“ und es stellt eine Diskriminierung aufgrund des Geschlechts dar. Ein entsprechendes Rechtsgutachten gibt es seit 2010 und genauso lange die Empfehlungen zur geschlechtsneutralen Auspreisung von Frisierdienstleistungen der Gleichbehandlungskommission. Auch die Wirtschaftskammer stellt rechtlich wasserdichte Muster-Preislisten zur Verfügung, in denen die Dienstleistung und nicht das Geschlecht das entscheidende Kriterium ist.

Doch wer hält sich daran? Nicht einmal jeder fünfte Anbieter! Laut einer Studie aus dem Jahr 2019 behandeln 87 Prozent der Frisiersalons in Österreich Frauen und Männer ungleich. Die Argumentation beruht oft auf geschlechtsspezifischen Stereotypen (Frauen wären anspruchsvoller, in der Betreuung aufwändiger, hätten längere Haare), natürlich spielt auch die Angst vor Umsatzverlust mit. Trotzdem habe ich jetzt keine Lust mehr, fürs Haareschneiden tiefer in die Tasche zu greifen als Männer, die den gleichen Kurzhaar-Service bekommen wie ich.

Meine erste Recherche in Salzburg war ernüchternd ... Insofern freue ich mich über zweckdienliche Hinweise und wünsche einen schönen Badesommer! 🍷



LESERIN DES MONATS

NAME Christine Sagmeister
IST kontaktfreudig
LEBT und musiziert gern
WÜNSCHT SICH Frieden auf der Welt

Ich bin seit vielen Jahren begeisterte Apropos Leserin und freue mich immer zu Monatsbeginn auf die aktuelle Ausgabe. Apropos ist die einzige Zeitung, die ich jedes Mal „auf einen Sitz“ verschlinge. Weil es so ehrlich, lebensnah, lebendig, interessant und deshalb so relevant ist, was da drinsteht.

Und weil es mich berührt. Weil es um Menschen geht. Um Menschen, die unter oft schwierigsten Lebensbedingungen immer wieder aufstehen. Und um Menschen, die andere genau dabei unterstützen.

Das find ich einfach schön, denn so stelle ich mir das Leben in unserem menschlichen Miteinander vor. Das zu sehen macht mich dankbar und ist mir Vorbild und Motivation für mein Sein. Darüber hinaus ist das Rätsel für mich ein Highlight. Ich habe Freude und Spaß daran, ums Eck zu denken und die kreativen und kniffligen Fragen zu knacken.

Und irgendwann werde ich „zum ersten Mal“ das komplette Rätsel schaffen, darüber berichte ich dann vielleicht in der entsprechenden Kolumne... 🍷

Onica Vasilica:

Ein Suppenrezept sollte es auf jeden Fall sein, da war sich Onica Vasilica nach kurzem Überlegen sicher. „Hendlsuppe“, ergänzt sie rasch, weil die im Sommer wie im Winter passt. Das Suppen-Kochen ist trotzdem schnell erklärt, ein Besuch bei der großen Familie folgt im Gespräch. Gerade war sie für einen Monat in Rumänien, nun ist sie wieder hier für einen Monat – ein Hin und Her, das mit einer längeren Fahrt verbunden ist. Länger ist auch die Zeit, seit der sie Straßenzetungen verkauft. „12 Jahre ist lange“, resümiert sie, das Gegenüber nickt, beide lachen. Vasilica verkauft aktuell in Oberndorf.

TIPP

HÜHNERBOUILLON

Klare Suppe, Fleischbrühe oder Bouillon – gemeint ist immer dasselbe: Wasser, das mit dem Fleisch der Wahl, Gemüse und Gewürzen behutsam zu einer geschmackvollen klaren Suppe geköchelt wird. Geht man noch einen Schritt weiter, ist man bei der Consommé. Diese wird zusätzlich mit Fleisch und Eiklar geklärt, um den Geschmack nochmals zu intensivieren.



Apropos: Rezept!

HENDLSUPPE

zusammengestellt von Alexandra Embacher

Supă de pui, dragul meu! Hausgemachte Suppe, ein altbekannt kräftiger Gesundheitsmacher, wenn etwas auf den Magen geschlagen hat. Abseits von dem schmeckt die goldig anmutende Brühe aber ebenso an guten Tagen. Im Sommer auch mit knackfrischem Gemüse aus dem Garten, denn für Onica Vasilicas Variante der Hendlsuppe braucht's neben Zwiebeln und Karotten auch Paprika für das wohl-tuende Gericht. Was zudem wohl bei keiner gescheiterten Suppe fehlen darf: die Geduld in der Zubereitung. Einfach, weil bei Brühen nie etwas in Windeseile geht. Es zahlt sich aber aus, pofť bunä!

Zutaten für vier Portionen:

1 kg küchenfertiges Suppenhuhn
 ca. 2,5 Liter Wasser
 2 kleinere Zwiebeln
 2 Karotten
 1 Petersilienwurzel
 1 Paprika
 frische Petersilie
 etwas Salz
 100 g Suppenudeln

Zubereitung:

1. Das Huhn in einen Topf geben und kaltes Wasser zugießen, sodass das Huhn vollständig bedeckt ist. Zum Kochen bringen und etwa eine Stunde köcheln. Den aufsteigenden Schaum mit einem Löffel abschöpfen.
2. Zwiebel, Karotten und Petersilienwurzel grob schneiden und zum Huhn geben. Eine weitere Stunde sanft köcheln lassen. Vor Schluss die geschnittene Paprika hinzugeben.
3. Das Huhn aus der Suppe nehmen und Fleisch für die Suppeneinlage auslösen.
4. Die Suppe abseihen und salzen.
5. Die Nudeln laut Packungsanleitung kochen. Für mehr Geschmack kann das auch in der Suppe geschehen.
6. Für die Suppeneinlage kann neben den Nudeln entweder frisches Suppengemüse geschnitten und rund 10 Minuten in der Suppe gekocht werden oder man verwendet das bereits gekochte Gemüse, das – zugegeben – etwas weniger Geschmack hat. Allenfalls mit geschnittener Petersilie garnieren.

Wer eine dunklere Farbe der Suppe bevorzugt, kann die Zwiebel vorab halbieren und in einer Pfanne mit etwas neutralem Öl anrösten. Die Schale bleibt aber am Gemüse dran, das färbt zusätzlich ein.



UM DIE ECKE GEDACHT

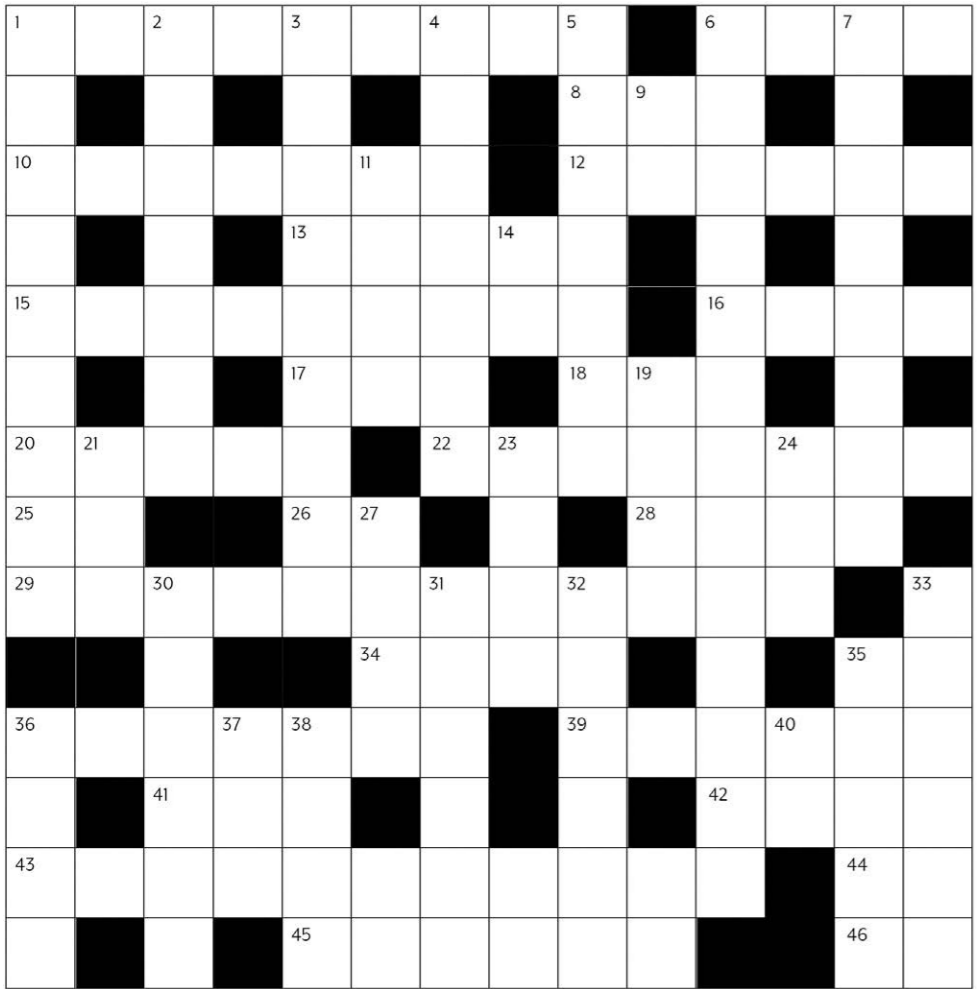


Foto: Privat



STECKBRIEF
NAME Klaudia Gründl de Keijzer
IST selten urlaubsreif
MAG aber sehr wohl Kurzurlaube
LEBT sehr gerne in Salzburg

Juli-Rätsel-Lösung

Waagrecht
1 Versuchungen 10 Ein 11 Ire 12 Fa 13 Ratet 15 Rebenart 16 Bette 18 Ei (Cid) 19 AE (Amelia Earhart) 20 Lauerstellung 24 Wo 25 Noel / Leon 27 Ingredienzen (aus: ZIERENDEN GIN / DINNER GEIZEN) 30 Cis 31 IAE (ISDN-Anschluss-Einheit) 32 Biss (Robert Pattison / Kristen Stewart in: Twilight – Biss zum Morgengrauen) 34 Heros 35 Reede 36 TE (Ka-TE-r) 37 Ete 38 Neu 40 Nonen (Non-n-en) 43 Gelehrte 46 DGR (D-angerous G-oods R-egulations) 47 Blei 48 Zu (-tat) 49 tiezlla / Allzeit 51 Emile (Zola; aus: MEILE) 54 In 55 adab / Bade 56 Dating

Senkrecht
1 Verbleichen (Verb + Leichen) 2 Rettungsringe 3 Siete (spanisch: sieben) 4 Unterweisen 5 Horst 6 Nibelungenlied (NiBe (statt NiFe) + Lungen + Lied) 7 Grell 8 Een (niederländisch: eins) 9 Gate 12 Frage 14 Aea 21 Soda 22 Unebenheit 23 Noni (Luigi Nono) 26 Lese 28 Nie 29 iereglab / Balgerei (aus: BALI + GERE) 33 Stutzen 39 ER (Erich Remarque: Im Westen nichts Neues) 41 Odin 42 Erze (H-erze-n) 44 EE (ee in Mr. = Meer) 45 Eu (-terpe) 47 Bla 49 Ti (Buch-Ti-tel) 50 LD (Landesdirektion) 52 Ma (Ma-hat-ma) 53 Li (Li-on / LinkedIn)

©Klaudia Gründl de Keijzer

Waagrecht

- 1 Woraus kann Grenze zum Nachbarn bestehen? Auch eine Art Pläne schmieden.
- 6 Da blickt John nicht durch.
- 8 Bekannter australischer Läufer.
- 10 Das Schiff schützt manch Ärmel oder Bank.
- 12 Erste Adresse in Londoner Nachtmeile? Wird auch von Adligen besucht?
- 13 VerUnstaltetes Familienmitglied? Unnette Bezeichnung für andere Uferbewohner.
- 15 Macht das Schlaflied im optimalen Fall.
- 16 Sprichwörtlich ist man besser kleiner ... als großer Knecht.
- 17 So liberal gibt sich manch moderner Politiker.
- 18 Das erste im deutschen TV-Milliardengeschäft.
- 20 Den ließ Sturges mit 40 Wagen westwärts ziehen.
- 22 So lassen sich Mädchen in Valencia ansprechen. (Ez.)
- 25 Der Gemeinschaft sitzt nun leider Orban vor.
- 26 Fehlt dem Spr zum Wurfgeschoss.
- 28 Darf in englischer Küche nicht beim Salade nicoise fehlen.
- 29 Für die zwischenmenschliche Kommunikation ist ... auch die Mimik nicht unbedeutend.
- 34 Kann Gott, Schein und Ring voranstehen.
- 35 So drückt 22 waagrecht ihre Zustimmung aus.
- 36 Nimmt man manchmal mit der 2. Wahl. Was kommt statt hinter böse?
- 39 Die gibt man meistens auf.
- 41 Der Ton in Paris, der Nachwuchs in London.
- 42 Behauptete der Sonnenkönig von sich zu sein.
- 43 Das glauben misstrauische Männer, dass sie zu ...
- 44 Macht aus der Geinde den Ortsverbund.
- 45 3/4 geschlossene Schule. So sollten Probleme diskutiert werden.
- 46 Von Chrom und Eisen in Kürze umgeben.

Senkrecht

- 1 Was macht erbarmungsloser Chef? Woraus holt Dieb sein Einkommen?
- 2 Darauf fahren unsere Adler ab! (Ez.)
- 3 Lässt sich mit Brot machen. Aufforderung, die Kröten zu versöhnen?
- 4 So wünscht man sich das Obst. Ist kein Atom!
- 5 Wo unsere Nachbarn wohnen?
- 6 Vorgehensweise rücksichtsloser Ideenverfechter. Wie schaltet man den Computer meist ein?
- 7 = 22 waagrecht
- 9 Ergänzt 34 waagrecht zur seelischen Erschütterung.
- 11 Ließ Aristophanes nach Athen tragen; symbolisiert Athene. (Ez.)
- 14 Von Antimon und Jod in Kürze umgeben.
- 19 Kommt in bewegenden Momenten mit Wasser einher.
- 21 Darf als Angabe auf den lettres nicht fehlen.
- 23 Philosophischer Ursprung von Parmenides und Zenon.
- 24 Die Einkehrmöglichkeit in Wales erstreckt sich über 500 km von der Schweiz bis Passau.
- 27 Einer aus der 25 waagrecht – ganz im Norden.
- 30 Ein schroffer Wasserbewohner?
- 31 Nichts für Tagediebe. Ist sprichwörtlich das Salz des Lebens.
- 32 Bringt nicht wirklich Farbe in den OP-Saal?
- 33 Schmücken manch Lederwerk. Enttäuschen Loskäufer.
- 35 Solche KundInnen erfreuen Ladenbesitzer.
- 36 Macht aus den Essern wörtlich das Korrigieren.
- 37 Werkbeginn von deutschem Komponisten. So können Lichter brennen!
- 38 Vormals zahlbar in Peru. War für die Inka, was für die Griechen Helios.
- 40 Macht vorsätzlich aus Fragewort eine Kleinigkeit.

Redaktion intern

VISION

Sie haben mich schon oft zum Lachen gebracht, auch wenn ich nicht wusste, dass es für sie ein Wort gibt: Malapropismen. Das sind sprachliche Fehler, wenn ein Wort mit einem ähnlich klingenden Wort verwechselt wird. So passiert im letzten Team-Meeting. Es ging um sozialkritische Themen, mit denen wir in unserer täglichen Arbeit mit Zeitungverkäuferinnen und -verkäufern konfrontiert sind. Vielleicht waren wir auch schon etwas urlaubsreif und nicht mehr ganz bei der Sache. Auf jeden Fall fiel plötzlich in der Diskussion das Wort:

... Armutlosigkeit ...
Nickendes Zustimmung.
Kurze Stille.
Lachen.
ARMUTSLOSIGKEIT - Welch geniale Wortschöpfung! Vielleicht ein bisschen visionär. Hat aber in jedem Fall für unbesserliche Optimisten und Optimistinnen das Zeug zum Wort des Jahres! 🗣️



Foto: Privat

judith.mederer@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-23

Redaktion intern

APROPOS URLAUB

Im Urlaubsmonat August folgen viele der Sonne. Die führt uns dann in den Süden, ans Meer oder auf die Spitze eines Berges. Hauptsache raus aus der eigenen überfüllten Stadt. Laut einer ÖAMTC-Umfrage planen 95 Prozent der befragten Österreicher:innen trotz Teuerung einen Sommerurlaub. Gespart wird laut Umfrage dafür bei Unterküften oder Ausgaben für Restaurantbesuche. Ganz auf den Urlaub verzichtet wird meist nur da, wo das Geld vorne und hinten nicht reicht. Der Mensch, der Ihnen diese Zeitung verkauft hat, gehört mit großer Wahrscheinlichkeit zu dieser Gruppe. Apropos-Verkäufer:innen sind Obdachlose, Notreisende, Asylwerber:innen und Menschen am Rand der Gesellschaft. Hinter diesen Begriffen steht die Tatsache, dass Geld mehr als knapp ist. Neben dem Nötigsten geht sich wenig aus. Wenn Sie sich also für ein Apropos als Urlaubslektüre entscheiden, macht das die Situation vieler Verkäufer:innen schon leichter – danke dafür! Was außerdem Sonnenschein ins Leben bringt, und das völlig kostenlos: ein kurzer Plausch, ein freundliches „Hallo“, ein Lächeln. Ich wünsche Ihnen einen schönen Sommer! 🗣️



Foto: Privat

julia.herzog@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-23

DIE NÄCHSTE AUSGABE
ERSCHEINT AM 2. SEPTEMBER 2024

FÜR ALLE FÄLLE



Impressum

Herausgeberin, Medieninhaberin und Verlegerin
Soziale Arbeit gGmbH
Geschäftsführer Christian Moik
Breitenfelderstraße 49/3, 5020 Salzburg

Apropos-Redaktionsadresse
Glockengasse 10, 5020 Salzburg
Telefon 0662/870795 | Telefax 0662/870795-30
E-Mail redaktion@apropos.or.at
Internet www.apropos.or.at

Chefredakteurin & Apropos-Leitung
Michaela Gründler
Vertrieb & Aboverwaltung Michael Grubmüller
Redaktion & Vertrieb Verena Siller-Ramsl
Redaktion & Inserate Judith Mederer
Redaktion & Social Media Julia Herzog
Vertrieb Hans Steininger
Lektorat Matthias Ainz-Feldner
Gestaltung Annette Rollny, www.fokus-design.com
Coverbild i Stock
Druck Multimedia Produktions GmbH

Mitarbeiter:innen dieser Ausgabe
Tine May, Arthur Zgubic, Wilhelm Ortmayr, Michaela Hessenberger, Eva Dospelgruber, Ricky Knoll, Luise Slamanig, Ogi Georgiev, Kurt Mayer, Marius Joao Nsiala, Diana-Andreea Serban, Elena Onica, Ilie-Ninel Banu, Sonja M., Georg Aigner, Evelyne Aigner, Chris Ritzer, Karin Peschka, Andreas Hauch, Christina Repolust, Ulrike Matzer, Monika Pink, Christine Sagmeister, Alexandra Embacher, Klaudia Gründl de Keijzer, Hans Zauner

Bankverbindung Salzburger Sparkasse Bank AG
IBAN: AT74 2040 4000 4149 8817, BIC: SBGSAT2SXXX

Nächster Redaktionsschluss 08.08.2024
Nächster Erscheinungstermin 02.09.2024

MEIN ERSTES MAL

In der Kolumne „Mein erstes Mal“ laden wir verschiedene Autorinnen und Autoren dazu ein, über ein besonderes erstes Mal in ihrem Leben zu erzählen.

von Hans Zauner

Das erste Mal wird maßlos überschätzt, idealisiert und überbewertet. Meist ist es aber an Peinlichkeit und Unbeholfenheit nicht zu überbieten. Jeder Gedanke daran lässt mich aus Scham erröten und es tut immer noch weh. Beim ersten Mal muss es schiefgehen, um mit der Aufgabe zu wachsen. Man kann sich darauf nicht vorbereiten, es passiert einfach. Ist es deshalb ehrlicher und authentischer? Nein, das erste Mal ist einfach nur schmerzhaft und beschämend.

18. Mai 2022

Vor drei Wochen ist in unserem Haus eine ukrainische Familie eingezogen, Familie ist der falsche Begriff, denn der Vater fehlt, Männer dürfen das Land nicht verlassen. Eine Mutter mit ihren sechs und fünfzehn Jahre alten Töchtern sowie einem sechzehnjährigen Sohn hat das oberste Stockwerk bezogen. Sie verhalten sich so unauffällig, so still, so leise und lautlos, als wären sie nie eingezogen, als wären sie unsichtbar. Keine streitenden pubertierenden Jugendlichen, kein heulendes trotziges Kind, kein lautes Gespräch im Stiegenhaus und keine fremden Stimmen. Unser Haus ist aus der Gründerzeit, sehr gepflegt, rücksichtsvoll, familiär und trotzdem höflich distanziert. Jede

Familie bewohnt ein Stockwerk, der dritte Stock wird jetzt von der ukrainischen Familie bewohnt. Trotz der dicken Wände ist unser Haus hellhörig, denn die Holzstuckdecken sind durchlässig und lassen einen öfters zu einem stummen Zeugen von Streitereien oder unfreiwilligen Zuhörer eines eigenwilligen Musikgeschmacks werden.

Die neuen Hausbewohner sind so bemüht, nicht aufzufallen und niemandem zur Last zu fallen. Es ist ein lautloses Hinnehmen und Einfügen, ein wortloses und dankbares Annehmen. Ich schäme mich dafür, dass ich mein Fahrrad im Stiegenhaus abgesperrt habe, was ich ansonsten nie gemacht habe!

Nie wieder ein erstes Mal - jemand muss mit dem Frieden beginnen. 🙏

Foto: RIZA Gödesign



STECKBRIEF

NAME Hans Zauner
IST hoffnungsloser Optimist und voller Lebensfreude, Gärtner, Landschaftsarchitekt und Buchautor
LEBT in Linz, wenn nicht auf Reisen
LIEBT ES, ins volle Leben einzutauchen
FREUT SICH, wenn Dinge verbunden werden, die scheinbar nicht zusammenpassen
MAG ES erdig und schmutzig

NAME Michaela Gründler
IST seit 25 Jahren bei Apropos
TANKT gerade neue Energien
WEISS Apropos in besten Händen

STECKBRIEF



Foto: Verena Siller-Ramsl

Redaktion intern

EIN STILLES DANKE

So, endlich ist es so weit und es herrscht wieder Stille in unserem Stockwerk. Denn seit unserem Wäserschaden im Mai hatten wir im Besprechungsraum und im Vertriebsbüro Luftentfeuchter und Trockengeräte

laufen. Die Luft war schlecht und es war unangenehm laut. Jetzt ist es wieder leise. Das ist gut. Alles ist getrocknet und entfeuchtet. Der Maler war da und bis Ende des Sommers werden auch die kaputten Böden saniert sein. In der Zwischenzeit misten wir Altes aus (viele Ordner aus dem Jahre Schnee) und ersetzen Kaputttes (feuchte und durchtränkte Kasteln). Ich freue mich, wenn bald wieder alles seinen gewohnten Gang geht und wir platztechnisch nicht mehr improvisieren müssen: mit der Zeitungsausgabe, der Schreibwerkstatt oder den Besprechungen. An dieser Stelle möchte ich besonders Christian und Marc aus der Wohn- und Liegenschaftsverwaltung erwähnen, die sich um so vieles gekümmert haben. Vielen Dank dafür! 🙏

verena.siller-ramsl@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-23



Foto: Bernhard Müller

Vertrieb intern

UND JÄHRLICH GRÜST DAS MURMELTIER

Im Sommer ist immer ein bisschen weniger los. Salzburger:innen fahren selbst in den Urlaub und die Stadt füllt sich mit Tourist:innen, die eher selten Straßenzeitungen kaufen. Deswegen fahren auch einige unserer Verkäufer:innen in dieser Zeit nach Hause. Nicht, dass sie so was wie Urlaub machen würden. Viele machen sich auf den Weg, um während der Sommerferien wieder mehr Zeit mit ihren Kindern verbringen zu können. Manche holen ihre Kinder aber auch nach Salzburg, daher wundern Sie sich bitte nicht, wenn Sie bei manchen Verkäufer:innen Kinder sehen. Es sind die eigenen, die sonst keine Betreuung hätten. Eine zweite Sache, auf die ich Sie, liebe Leserinnen und Leser, aufmerksam machen möchte, sind die Verkaufsausweise. Die Verkäufer:innen müssen diese beim Verkauf mit der Vorderseite, auf der Name und Nummer stehen, gut sichtbar tragen. Anscheinend landen aktuell hin und wieder Ausweise bei Dritten, bitte achten Sie deswegen darauf, dass Sie nur bei offiziellen Verkäufer:innen Ihr Apropos kaufen. 🙏

michael.grubmueller@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-21



Foto: Sara Bubma

Radio gehört gemacht

Lehrredaktion 2024 - 30.8. bis 22.11.24

Digitaljournalistische Audioproduktion in Community Medien
Die Lehrredaktion bietet eine praxisorientierte Ausbildung und richtet sich an Interessierte jeden Alters (ab 17 Jahren) und Backgrounds. Diversität und Niederschwelligkeit sind uns besonders wichtig, für die Teilnahme sind keine Vorkenntnisse nötig.

Du hast eine Idee für eine eigene Sendung oder einen Podcast? Du möchtest deinen Verein bekannt machen? Du hast eine geniale Plattensammlung oder spielst einfach gerne mit deiner Stimme vor dem Mikrofon?

Dann schreib uns eine Email an programm@radiofabrik.at

PROGRAMMTIPPS

Was sogga?
SA, 10. & 24.8. ab 15:00 Uhr
Pinzgau - Spezifisches in der Radiofabrik hörbar gemacht.

Treffpunkt Pinzgau
SA, 17.8. ab 15:00 Uhr
Was ist in den vergangenen Wochen passiert? Was bewegt die PinzgauerInnen?

Werkspost
DO, 8. & 22.8. ab 18:30
Die Werkspost greift unbequeme Themen in Stadt und Land Salzburg auf: kritisch und pointiert!

unerhört! Das Magazin - offen und vielschichtig
DO, 8., 22. & 29.8. ab 17:30
Bringt Themen aus Salzburg, denen es Gehör verschaffen will.

Neuentdeckung Afrikas
SO, 11. & 25.8. ab 15:00 Uhr
Afrika einmal anders | Radio-Magazin mit Schwerpunkt Afrika

Engelsgeflüster
DI, 6.8. ab 20:00 Uhr
Die Engelchen Stefan und Ruth unterhalten sich kritisch über Phänomene der Esoterik.

Gitarre und Meer
SO, 18.8. ab 18:00 Uhr
Captain Carsten geht mit euch musikalisch auf Seereise und durchquert stille Buchten und raue Gewässer.

NoB
DO, 8.8. ab 18:00 Uhr
Die Sendung berichtet über das Leben von und mit Menschen mit Behinderung.

APROPOS

STRASSENZEITUNG FÜR SALZBURG

Besuchen Sie uns für Hintergrundinformationen: Folgen Sie uns auf:

www.apropos.or.at

Apropos. Salzburger Straßenzeitung

ich lese apropos

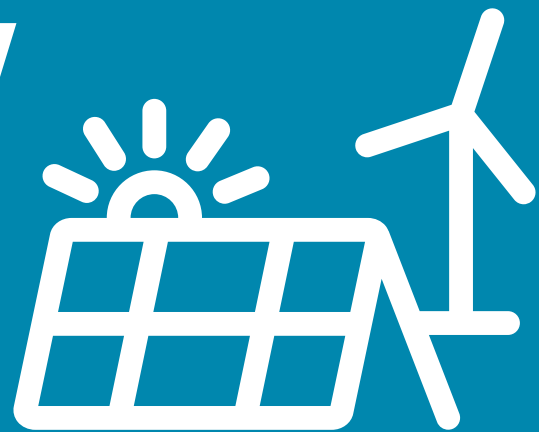


GEMEINSAM FÜR EIN GRÜNES MORGEN – FÜR ALLE!

#WIRARBEITENDRAN

WIR INVESTIEREN
IN EINE GRÜNE ZUKUNFT.

salzburg-ag.at/wirarbeitendran



Apropos-Stadtpaziergänge – Salzburg von unten nach oben

Seit Dezember 1997 gibt es die Salzburger Straßenzeitung zu lesen. Nun können die Geschichten der Straße auch gehört und gesehen werden. Die Apropos-Verkäufer:innen Evelyne und Georg Aigner nehmen Sie mit auf eine Reise durch die Stadt. Dabei erzählen sie auf den Touren „Überleben“ und „Spurwechsel“ von ihrem Leben.

Erwachsene: 10 €

Schüler:innen & Studierende: 5 €
(geeignet für Jugendliche ab 14 Jahren)

Dauer: 1,5 Stunden. Der Stadtpaziergang findet ab 4 Personen statt. Für Gruppen sind auch flexible Termine möglich.

Treffpunkt:

Schallmoostour: Verein Neustart – Saftladen
Bahnhofstour: Bahnhofs-Vorplatz, Südtiroler Platz



SPURWECHSEL

**Stadtpaziergang – Schallmoostour
mit Verkäuferin Evelyne Aigner**

Wenig Geld und viel Zeit sind die zwei Hauptzutaten im Leben eines armen Menschen. Auf dieser Tour erzählt Apropos-Verkäuferin Evelyne Aigner, wie sich lange Tage gut bewältigen lassen, wo man günstig ein warmes Mittagessen erhält, wie man Anschluss an andere findet und wie wichtig es ist, eine Aufgabe zu haben.

Termin: Donnerstag, 9.30 – 11.00 Uhr

ÜBERLEBEN

**Stadtpaziergang – Bahnhofstour
mit Verkäufer Georg Aigner**

Der Bahnhof ist nicht nur eine Drehscheibe für Reisende und Pendler:innen, sondern auch für Wohnungs- und Obdachlose. Bei dieser Tour erfahren Sie, wo arme Menschen übernachten, wie sie an Geld kommen, wo sie günstig Lebensmittel einkaufen und wie es sich anfühlt, täglich ums Überleben zu kämpfen.

Termin: bei Anmeldung

Ein Projekt der Salzburger Straßenzeitung
Apropos, Soziale Arbeit gGmbH
www.apropos.or.at & www.soziale-arbeit.at

APROPOS 
DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG **SOZIALE ARBEIT**
gGmbH

Anmeldung: michael.grubmueller@apropos.or.at & stadtpaziergang@apropos.or.at oder 0662/870795-21